

Fachhochschule Potsdam
Fachbereich Informationswissenschaften
Studiengang Bibliotheksmanagement



Bachelorarbeit

Thema

Community Building in Bibliotheken

Mehrwert für Kundschaft und Institution durch den Aufbau von Gemeinschaften

Zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

Vorgelegt von: Christian Straub
Matrikelnummer 18848

Vorgelegt am: 27. Januar 2020

Bearbeitungszeitraum: 25. November 2019 – 03. Februar 2020

Erstgutachterin: Elke Durek, M.A. LIS
Zweitgutachterin: Ilona Munique, Dipl.-Erwachsenenbild.

Abstract

Bibliotheken werden als gesellschaftlich agierende Institutionen seit jeher mit der Herausforderung konfrontiert, ihr Angebot an sich wandelnde Bedürfnisse der Kundschaft, etwa durch die Digitalisierung, anzupassen. Die Verfügbarmachung digitaler Inhalte und Medien durch die Digitalisierung muss jedoch keine geringere Relevanz für den physischen Ort der Bibliothek zur Folge haben. Vielmehr können Bibliotheken ihren Raum mit identitätsstiftenden und beziehungsorientierten Inhalten durch Community Building füllen, welche die Menschen und nicht mehr die Medien in den Mittelpunkt stellen.

Die Fragestellung hierbei ist, wie eine Bibliothek Gemeinschaften durch Community Building aufbauen und unterstützen kann und wie daraus ein Mehrwert für die Community, die Bibliothek, die Kundschaft sowie die Stakeholder der Bibliothek und dadurch letztlich für die Gesellschaft entstehen kann. Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es daher, eine theoretische Grundlage und Argumentation für den gezielten Aufbau von Gemeinschaften im bibliothekarischen Kontext durch Community Building zu erarbeiten.

Hierfür werden nationale und internationale Fachbeiträge sowie Praxisbeispiele zum Thema Community Building dargestellt und erörtert. Dadurch wird ein Kontext für die Relevanz der bedarfsgerechten Weiterentwicklung gemeinschaftsbildender Angebote in Bibliotheken geschaffen.

Auf dieser theoretischen Grundlage können Bibliotheken das Thema Community Building mit den Stakeholdern erarbeiten sowie Strategien an individuelle Bedingungen anpassen und praktisch umsetzen. Demgemäß kann der Wandel vom Medien- und Informationsort zum Gemeinschaftsort vollzogen werden. Infolgedessen ist es möglich, vielfältigen Mehrwert für die Kundschaft, die Bibliothek als Institution sowie die Stakeholder der Bibliothek zu generieren. Partizipation, Interaktion, Ko-Kreation und soziale Teilhabe stehen somit im Fokus der Bibliotheksarbeit mit der Community. Eine derart gestaltete Bibliotheksarbeit kann die Kundschaft und lokale Akteure fördern und dadurch die gesellschaftliche Relevanz von Bibliotheken stärken.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
1. Einleitung	1
2. Community und Community Building	2
2.1 Die Community – Definition von Gemeinschaften	2
2.2 Das Community Building – Bildung von Gemeinschaften	4
3. Community und Bibliothek	10
3.1 Die Bibliothek als nutzbarer Ort und beziehungsorientierte Institution	10
3.2 Korrelative Beziehung von Community und Bibliothek	15
4. Community Building in der Bibliothek	17
4.1 Voraussetzungen und Herausforderungen	21
4.1.1 Personal	21
4.1.2 Raum und Ausstattung	23
4.1.3 Mitbewerber und Kooperationspartner	27
4.2 Neuausrichtung der Bibliothek	30
4.2.1 Erweiterung der Bibliotheksarbeit	31
4.2.2 Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes	35
4.3 Bildung von Mehrwert	40
4.3.1 Mehrwert für die Community und die Stakeholder der Bibliothek	42
4.3.2 Mehrwert für die Bibliothek als Institution	46
5. Gemeinschaftliche Weiterentwicklung	47
6. Fazit	51
Literaturverzeichnis	IV
Eidesstattliche Erklärung	XIII

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung von Gemeinschaften, deren Mitglieder durch ein Interesse verbunden sind (eigene Darstellung) _____	3
Abbildung 2: Darstellung von Gesellschaften, die Individuen ohne emotionale Beziehung zusammenfassen (eigene Darstellung) _____	3
Abbildung 3: Schritte des Community Building und Zyklen des Community Management (Tanasic & Casaretto, 2017, S. 49) _____	7
Abbildung 4: Kreislauf der Bibliothek aus Angebot, Nutzung, Mehrwert und Finanzierung (eigene Darstellung) _____	16
Abbildung 5: Darstellung des Vier-Raum-Modells (im Englischen Four Space-Model) (Jochumsen, Rasmussen, & Skot-Hansen, 2012) _____	25
Abbildung 6: Vernetzung lokaler Akteure und Ressourcen durch die Bibliothek (eigene Darstellung) _____	29
Abbildung 7: Ziele 4, 5, 10 und 11 der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung aus der Agenda 2030 (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2017) _____	45

1. Einleitung

Bibliotheken bieten Menschen Ressourcen zur Wissensproduktion und zur Stimulation ihrer Interessen. Hierfür stellen sie Medien und Dienstleistungen zur Verfügung, die sich am Bedarf ihrer Zielgruppen und potenziellen Nutzerinnen und Nutzern¹ orientieren. In Zeiten der Digitalisierung, der Globalisierung, der zunehmend ungleichen Güterverteilung und der gesellschaftspolitischen Spaltung der Bevölkerung, kann es für Bibliotheken immer schwieriger werden, die Menschen mit ihren Angeboten zu erreichen und lokalen Mehrwert zu stiften. Einfluss haben solche Faktoren daher auf Bibliotheken ebenso wie auf demokratische, ethische und gesellschaftliche Grundwerte, da sie das gesellschaftliche Gefüge nachhaltig beeinflussen.

Eine Gemeinschaft² (im Englischen *Community*), die ihre Mitglieder durch interessenbedingte Interaktion emotional verbindet, bildet dabei im Kleinen Werte und Fähigkeiten ab, die auch innerhalb der Gesellschaft von Bedeutung sind und daher auf die gesellschaftliche Ebene abstrahiert werden können. Bibliotheken sollten versuchen, sich überschneidende Interessen von Gemeinschaft zu bedienen, um die Menschen im gesellschaftlichen Kontext zu stärken und sich anhand der gewandelten Bedürfnisse ihrer Anspruchsberechtigten (im Englischen *Stakeholder*) auszurichten. Dies kann durch den gezielten Aufbau und die beziehungsorientierte Moderation von Gemeinschaften auf bibliothekarischer Ebene mit Hilfe von Maßnahmen der Gemeinschaftsbildung (im englischen *Community Building*) umgesetzt werden.

Das Forschungsinteresse dieser Bachelorarbeit gilt daher der Frage, wie eine Bibliothek Gemeinschaften durch *Community Building* aufbauen und unterstützen kann und wie daraus ein Mehrwert für die *Community*, die Bibliothek, die Kundschaft sowie die *Stakeholder* der Bibliothek und dadurch letztlich für die Gesellschaft entstehen kann. Zu diesem Zweck werden Beiträge aus der nationalen und internationalen Fachwelt dargestellt und erörtert sowie durch Beispiele aus der Bibliothekspraxis ergänzt. Dadurch wird ein Kontext für die Relevanz gemeinschaftsbildender Angebote in der bibliothekarischen Arbeit und die bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Bibliotheksangeboten geschaffen. Diese Arbeit dient somit als theoretische Grundlage und Argumentation für die Umsetzung von *Community Building* in Bibliotheken.

¹ In dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nachfolgend das generische Maskulinum verwendet. Die weibliche Geschlechtsidentität und weitere Geschlechtsidentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint, soweit es für die Aussage erforderlich ist.

² Der Begriff Gemeinschaft bezieht sich im Kontext dieser Arbeit auf emotional verbundene Menschen mit Interessenschnittpunkten, die mit Angeboten und Dienstleistungen erreicht werden sollen. Im internationalen Sprachgebrauch ist für eine Gemeinschaft der Begriff *Community* üblich. Die Begriffe Gemeinschaft und *Community* sind im Kontext dieser Arbeit sinnverwandt und somit synonym zu verstehen.

2. Community und Community Building

Community Building wird dazu genutzt, gezielt Gemeinschaften zu bilden und so Menschen mit gleichen Interessen oder Interessenschnittpunkten zusammenzubringen und diese über die Interessen hinaus miteinander zu vernetzen. Als Grundlage dienen hierbei Communities, also Gemeinschaften von Menschen, die aufgrund eines verbindenden Elements miteinander in Beziehung stehen. Um Ausprägung, Ansätze und Zweck des Community Building zu verstehen, ist es daher erforderlich, zunächst die Community als Zusammenschluss von Menschen zu charakterisieren und zu verstehen.

2.1 Die Community – Definition von Gemeinschaften

Bevor auf das Community Building eingegangen werden kann, ist eine Definition ebenjener Community erforderlich. Dies dient der Schärfung des adressierten Ziels aller Arbeitsvorgänge beim Community Building, der Community.

Für Tönnies ist eine Gemeinschaft die Solidarität gemeinschaftlich interagierender Individuen in persönlicher Beziehung zueinander, wohingegen eine Gesellschaft als Zusammenschluss von Individuen zu einer Öffentlichkeit mit instrumenteller Beziehung zu verstehen ist (vgl. Tönnies, 1887, S. 3-5). Daraus lässt sich ableiten, dass es sich bei einer Gemeinschaft um ein auf Einzelpersonen basiertes Gefüge handelt, welches durch die emotionale Beziehung seiner Mitglieder aufgrund eines gemeinsamen Interesses gebildet wird, während eine Gesellschaft einen Zusammenschluss aus Personen darstellt, die in keiner unmittelbaren emotionalen Beziehung zueinander stehen. Wenn Tanasic und Casaretto von Communities sprechen, dann bilden diese für sie „[...] reale soziale Netzwerke zwischen Menschen ab. Es wird sie solange geben, wie Menschen soziale Wesen sind und den Wunsch nach Kommunikation hegen“ (Tanasic & Casaretto, 2017, S. 11). Communities sind demnach Zusammenschlüsse mehrerer Menschen, die sozial und kommunikativ innerhalb einer Interessengemeinschaft interagieren. Die soziale Teilhabe, die Kommunikation und die Interaktion sind dabei entscheidende Aspekte einer Community und gleichzeitig Bedürfnis sowie Motivation, weswegen sich ein soziales Wesen Gemeinschaften anschließt. Laut Lankes sind Communities daher „[...] Menschengruppen, die sich um ein gemeinsames Merkmal gruppieren“ (Lankes, 2017, S. 112).

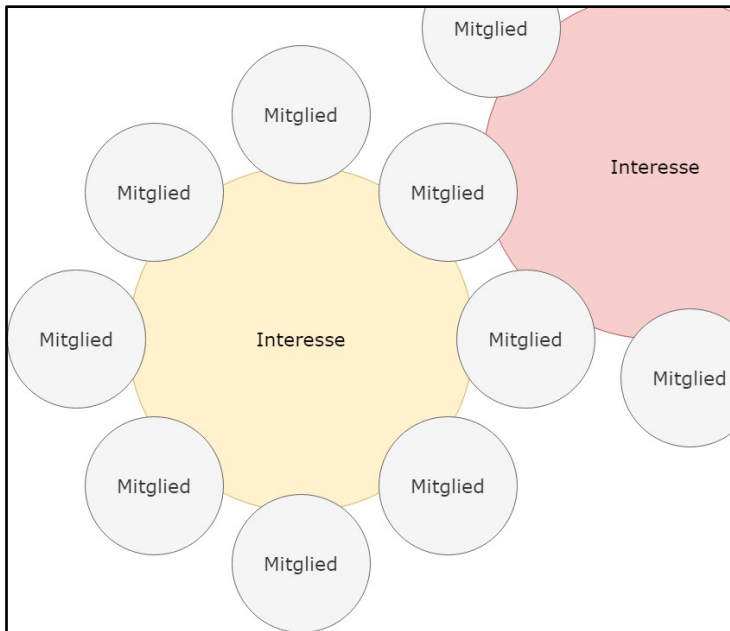


Abbildung 1: Darstellung von Gemeinschaften, deren Mitglieder durch ein Interesse verbunden sind (eigene Darstellung)

Die Gruppierung um ein gemeinsames Merkmal kann in unterschiedlicher Ausprägung geschehen, etwa in Form eines Sport- oder Musikvereins, eines Gaming-Vereins, eines Leseclubs oder aufgrund eines Automobil-, Uhren- oder Gartenbauinteresses. Die Interessenausprägung von Menschen ist facettenreich und kann sich inner-

halb eines Interesses weiter ausdifferenzieren, wie etwa bei einem Sportverein auf verschiedene Sportarten oder bei einem Automobilinteresse auf verschiedene Marken, Modelle oder Epochen. Ein Mensch kann somit Mitglied mehrerer Communities mit unterschiedlichen Interessen sein. Diese Communities können Schnittpunkte aufweisen, sich vernetzen und dadurch einen größeren Mehrwert für sich und ihre Mitglieder generieren. Das Ausleben und die Wahrung von Interessen spielen dabei ebenso eine Rolle, wie beispielsweise die Erarbeitung und Weitergabe von Wissen, die soziale Teilhabe, die Stärkung der eigenen Rechte und der Demokratie. Dies kennzeichnet sich durch die auf Regeln basierte Interaktion der Mitglieder einer Community.

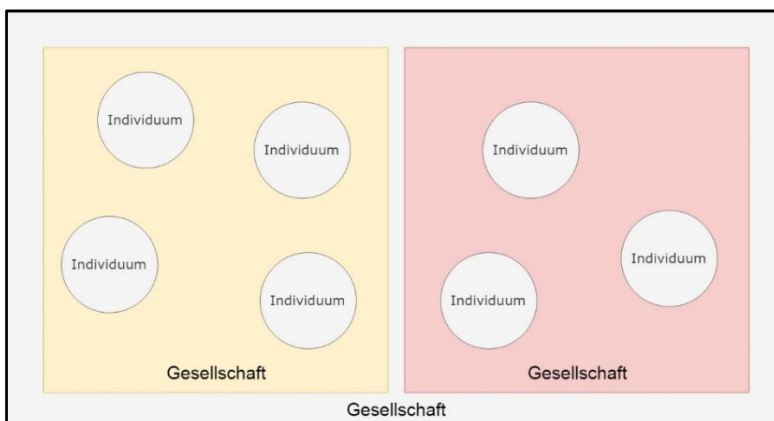


Abbildung 2: Darstellung von Gesellschaften, die Individuen ohne emotionale Beziehung zusammenfassen (eigene Darstellung)

Gleichzeitig kann ein Mensch je nach Definition mehreren Gesellschaften zugeordnet werden. So kann ein Individuum einer lokalen Stadt-

gesellschaft und gleichzeitig der Gesellschaft eines Landes angehören, während die Bevölkerung sämtlicher Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ebenfalls als Gesellschaft zusammengefasst werden kann. Die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft bildet sich aus der räumlichen, gesellschaftspolitischen oder wirtschaftlichen Position des Individuums, nicht aufgrund von Interessenschnittpunkten oder Interaktionen zu sämtlichen Mitgliedern der Gesellschaft.

Dieses Verständnis der Differenzierung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft ist wichtig, da sich Gemeinschaften aufgrund von Interessenschnittpunkten bilden und diese somit gezielt mit Angeboten und Dienstleistungen angesprochen werden können. Unter Gesellschaften versteht man hingegen die Gesamtheit von Menschen, die unter gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen, räumlichen oder anderen übergeordneten Gründen als Gruppe zusammengefasst werden und deren individuelle Interessen sich nicht unbedingt in der Gesamtheit der Gruppe überschneiden müssen. Die gezielte Angebotserstellung für eine so undifferenzierte Zielgruppe ist daher wenig sinnvoll. Die Unterstützung einzelner Communities kann jedoch einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft nehmen, da die individuellen und zwischenmenschlichen Fähigkeiten von Menschen gefördert werden und diese auf gesellschaftlicher Ebene unabhängig von Interessenschnittpunkten angewendet werden können.

Weiterhin kennzeichnet für Lankes jede Community die Eigenschaft begrenzte Ressourcen teilen zu müssen (vgl. Lankes, 2017, S. 113). Diese begrenzten Ressourcen können etwa in Form von finanziellen oder materiellen Ressourcen, von Zeit, Arbeitsleistung, Expertise oder Räumlichkeiten definiert sein. Die Unterstützung von Communities durch einen gezielten Ressourceneinsatz kann die Gesellschaft positiv beeinflussen, da Menschen in Gemeinschaften methodisch gefördert werden. So sagt van Uchelen, dass sich die individuellen Ziele eines Menschen mit den kollektiven Zielen decken, wenn dieser sich mit dem Kollektiv identifiziert (vgl. Uchelen, 2000, S. 65-78). Die kollaborative Erreichung von individuellen und kollektiven Zielen stellt das Konzept von Gemeinschaften dar, innerhalb derer eine Identifikation des Einzelnen mit dem Kollektiv stattfindet. Durch den Zusammenschluss von Gemeinschaften werden ein effizienterer Ressourceneinsatz und eine nachhaltigere, inklusive und integrative Gesellschaft durch vernetzte Individuen auf Basis sozialer Teilhabe gefördert.

Das Wissen über das Grundkonzept von Gemeinschaften und deren soziale und emotionale Verbindung durch die Überschneidung individueller Bedürfnisse sowie über die knappen Ressourcen einer Gemeinschaft sind beim Community Building essenziell, da sämtliche Maßnahmen zur Mehrwertgenerierung auf diesen Aspekten aufbauen. Der durch Ko-Kreation entstandene Mehrwert für den Einzelnen und die Gemeinschaft lässt sich dabei auch auf die gesellschaftliche Ebene übertragen.

2.2 Das Community Building – Bildung von Gemeinschaften

Gemeinschaften basieren auf sozialer Interaktion und emotionaler Bindung. Diese beiden Faktoren sollen mit Hilfe des Community Building gefördert werden, um Gemeinschaften entstehen zu lassen und die individuelle sowie gemeinschaftliche Mehrwertgenerierung durch die kollaborative Nutzung von Ressourcen zu ermöglichen. Dabei ist zu beachten, dass jede

Community, wie auch jedes Individuum, andere Ansprüche und Bedürfnisse formuliert, die sich jedoch, wie Interessen auch, überschneiden können. Community Building und der damit verbundene Ressourceneinsatz sollten daher ebenso individuell erfolgen wie auch jeder Mensch und jede Community individuelle Ansprüche und Bedürfnisse mit sich bringt. Durch die Beobachtung gesellschaftsrelevanter Themen und deren Übertragung auf die Arbeit eines Unternehmens oder einer Institution können relevante Communities durch bedarfsgerechte Angebote erstellt werden.

Lazarus, Seedat und Naidoo geben einen Überblick über das Community Building und damit verbundene Herausforderungen. Sie identifizieren dabei auch einen Wandel des Community Building. Wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch die Lösung gesellschaftlicher Probleme in den Mittelpunkt des Community Building gerückt, fand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Umdenken statt. Dies führte dazu, die Stärken von Gemeinschaften und der Gesellschaft zu identifizieren und zu fördern. Dabei ist es wichtig, die Community als Zusammenschluss mehrerer Individuen mit sich überschneidenden Interessen und gesellschaftlicher Verantwortung zu sehen. Die Ausrichtung der Maßnahmen zum Community Building erfolgt dabei anhand der definierten Ideologie. (vgl. Lazarus, Seedat, & Naidoo, 2017, S. 215-234). Communities werden daher als heterogener Zusammenschluss von Menschen mit individuellen Ansprüchen und Bedürfnissen bei gleichzeitig teilweise homogenen Interessen- und Bedarfsschnittpunkten erfasst. Daraus leiten sich die Rahmenbedingungen bei der Bildung und Förderung von Gemeinschaften ab. Diese Rahmenbedingungen an den jeweiligen sozialen Kontext anzupassen, bedeutet dabei die Ausgangslage für erfolgreiches Community Building.

Scott beschreibt das Community Building im Artikel *The Role of Public Libraries in Community Building* als eine Maßnahme, die dazu genutzt werden kann, um die lokale Identifikation, das Gemeinschaftsgefühl und die Ausübung gemeinschaftlicher Interessen zu stärken. Dies geschieht durch die Förderung und Stärkung der sozialen Teilhabe, der Gerechtigkeit, der Integration sowie der Lebensqualität (vgl. Scott R., 2011a). Chavis spricht von der Gemeinschaftsentwicklung (im Englischen *Community Development*) und bezeichnet diesen Vorgang als Ansatz von konkreten Maßnahmen zum übergeordneten sozialen Wandel der Gesellschaft. Die individuelle Weiterentwicklung und die Entwicklung der Gemeinschaft kann durch Partizipation, Wertschätzung, die Stimulation von Bedürfnissen sowie einer emotionalen Bindung gefördert werden (vgl. Chavis, 2000, S. 767-771). Mit der vernetzten Zusammenarbeit aller Stakeholder, der Mobilisierung von gemeinschaftlich nutzbaren Ressourcen zur Förderung der Gemeinschaft und der institutionellen Kooperation zählt Austin drei Faktoren für zielgerichtetes Community Building auf (vgl. Austin, 2005, S. 105-122). Im Kontext des Community Building spricht Yuanzhu über den Gemeinschaftsgeist als Kern von Gemeinschaften. Die

Gemeinschaftsbildung hat daher zum Ziel, den Gemeinschaftsgeist, also das Bewusstsein für soziale Partizipation, zu bilden und zu fördern, um soziales und wirtschaftliches Ungleichgewicht auszugleichen (vgl. Yuanzhu, 2008, S. 152-159). Community Building dient demnach dem Zweck, individuelle Bedürfnisse zu stimulieren und die Wertschätzung des Einzelnen zu steigern. Erreicht wird dies durch die Teilhabe an sozialer Interaktion, die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, die lokale Identifikation durch die Vernetzung und emotionale Bindung von Menschen sowie die Verfügbarmachung von Ressourcen durch kooperative Zusammenarbeit. So können die inklusiven, demokratischen und sozial gerechten Werte einer Gesellschaft gefördert werden.

Das zugrundeliegende Element beim Community Building sind die Communities, die erreicht und deren Interessen abgebildet werden sollen. Die jeweilige Gemeinschaft muss hierfür, um erfolgreich sein zu können, für ihre Mitglieder relevant sein und diesen dadurch einen Mehrwert bieten. Für Tanasic und Casaretto ist daher bei der Planung einer digitalen Community die Frage nach der Zielgruppe und welcher Mehrwert für diese generiert werden soll entscheidend. In diesem Zusammenhang nennen sie auch den Netzwerkeffekt, der bewirkt, dass jedes Mitglied durch Interaktion den Nutzen einer Gemeinschaft steigert (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 13-20). Tanasics und Casarettos Äußerungen zum Management digitaler Communities können ebenso auf die Bildung analoger Gemeinschaften übertragen werden. Der Aufbau einer Community über Soziale Netzwerke stellt für Young und Rossmann daher stets eine Verknüpfung von Online- und Offline-Erlebnis dar, sodass ein bruchloses analog-digitales Erlebnis entsteht (vgl. Young & Rossmann, 2015, S. 20-37). Die Vernetzung von Menschen ist die Intention des Community Building und dies sollte auf der Plattform geschehen, auf der die individuellen Bedürfnisse abgebildet und zu einer Gemeinschaft verknüpft werden können. Beim Community Building, analog wie digital, steht daher schon zu Beginn der Mehrwert im Fokus und beschränkt sich nicht auf den Nutzen für den Adressaten der Maßnahmen, sondern ist auch für den Adressant von entscheidender Bedeutung. Der Mehrwert im sozialen Kontext wurde bereits erläutert, jedoch können Maßnahmen des Community Building unterschiedliche Ziele verfolgen, beispielsweise die Verbesserung der Markenwahrnehmung in der Gesellschaft, die Verkaufsförderung eines Produkts oder die Unterstützung der Anwender eines Produkts. Anhand des zu generierenden Mehrwertes und der hierfür identifizierten Zielgruppe richten sich sämtliche weiteren Überlegungen und Maßnahmen des Community Building aus.

Dementsprechend besteht der Aufbau von Gemeinschaften für Tanasic und Casaretto aus den fünf Schritten Marktanalyse, Zielgruppendefinition, Strategieerstellung oder Zieldefinition, Maßnahmenplanung und Implementierung. Die gebildete Gemeinschaft durchläuft anschließend vier Zyklen im Community Management, nämlich die Gründung, die Gestaltung, das

Wachstum und die Reife und bedarf einer regelmäßigen Erfolgsmessung. Auf Grundlage der fünf Schritte kann ermittelt werden,

- welche Daten und Fakten entscheidend für marktrelevante Entscheidungen sind,
- welcher Personenkreis mit den Maßnahmen erreicht werden soll,
- welcher Erfolg durch welches Verhalten mit Einfluss unterschiedlicher Faktoren erreicht und wie dieser Erfolg gemessen und überprüft werden soll,
- mit Hilfe welcher Aktionen unter Einsatz welcher Ressourcen die Strategie umgesetzt und das Ziel erreicht werden soll,
- wie ein Produkt für eine bestimmte Zielgruppe mit Hilfe der festgelegten Maßnahmen unter Berücksichtigung der definierten Strategie eingeführt werden kann.

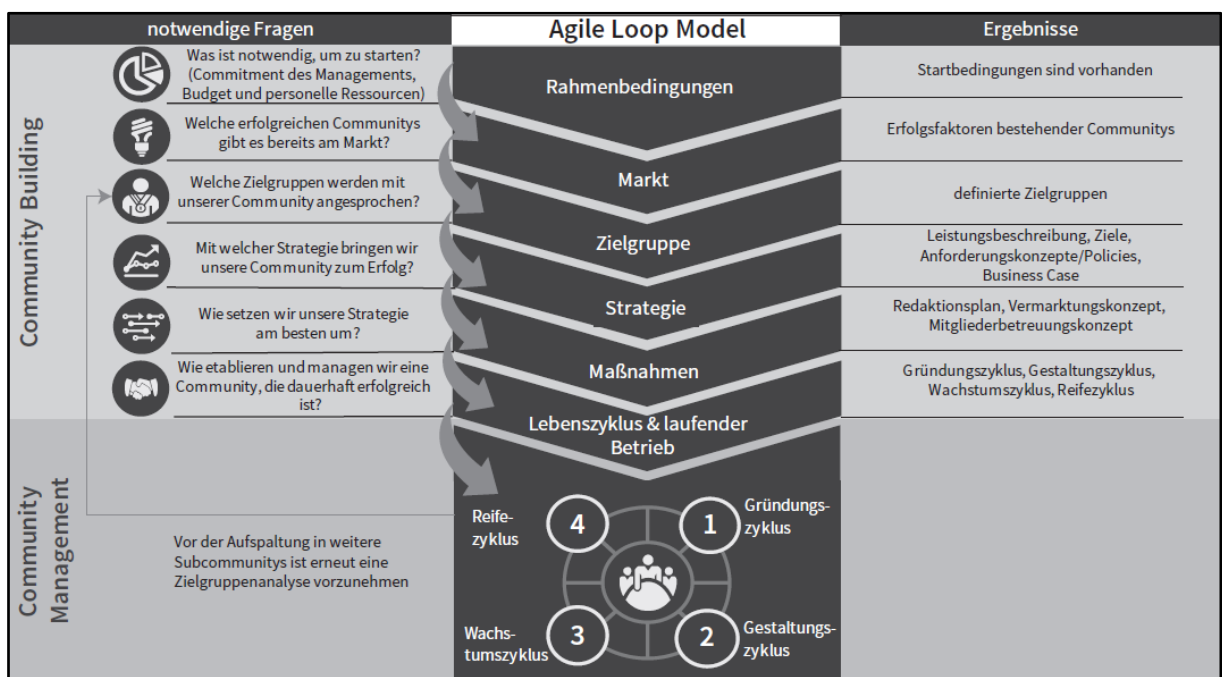


Abbildung 3: Schritte des Community Building und Zyklen des Community Management (Tanasic & Casaretto, 2017, S. 49)

Das Produkt kann ebenso ein materieller Gegenstand wie auch eine Dienstleistung oder andere Ressourcen sein. Die Implementierung des Produkts mündet in den ersten Zyklus, den der Gründung der Gemeinschaft durch die Umsetzung der in der Strategie festgelegten Maßnahmen. Die Plattform und die Verhaltensregeln sollten bei der Gründung der Community im Vordergrund stehen, da über diese alle weiteren Beziehungen und Interaktionen stattfinden und definiert werden. Bei der Gestaltung der Community ist es essenziell, die Community durch zielführende und unterstützende Moderation zu fördern und die Interaktion zu intensivieren. Ist die Community gefestigt, soll durch das Wachstum die Anzahl relevanter Mitglieder und somit relevanter Inhalte innerhalb der Community ansteigen, um einen größeren Mehrwert für alle Beteiligten zu generieren. Als größte Triebkraft für das Wachstum und um den

Bekanntheitsgrad der Community zu erhöhen, kann die Interaktion und soziale Vernetzung der Mitglieder eingesetzt werden. Der gesteigerte Bekanntheitsgrad führt schließlich zum vierten Zyklus, der Reife. Das Wachstum hat dafür gesorgt, dass Mitglieder mit unterschiedlichen Interessen in der Community vertreten sind. Diese Interessen können Schnittpunkte aufweisen. Aus diesen Interessenschnittpunkten können neue Themen und schließlich neue Communities entstehen, die ihrerseits wieder die vier Zyklen des Community Building durchlaufen können. Das regelmäßige Messen der in der Strategie festgelegten Erfolgsindikatoren trägt während des gesamten Prozesses dazu bei, Fehlentscheidungen zu korrigieren und die Community systematisch weiterzuentwickeln (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 48-91).

Das Vorgehen und die daraus entstehenden Maßnahmen des Community Building können dabei je nach personellen, räumlichen und finanziellen Voraussetzungen, Art des Unternehmens oder der Institution, Intention und Zielsetzung, Zielgruppe und durch weitere Faktoren beeinflusst werden. Des Weiteren reagieren Menschen unterschiedlich auf Angebote oder entwickeln eigene Bedarfe und Ansprüche, die sich von Community zu Community unterscheiden können. Communities und deren Mitglieder können darüber hinaus unterschiedliche Dynamiken entwickeln und sich so unterschiedlich ausgestalten. Da das Community Building hauptsächlich durch das Personal umgesetzt wird, sind auch unterschiedliche Voraussetzungen unter den Mitarbeitern zu beachten. Folglich gibt es keinen exemplarischen Maßnahmenkatalog zum Community Building, der im Kontext jedes Unternehmens oder jeder Institution adaptiert werden kann. Vielmehr geht es darum, sich mit den jeweiligen Zielgruppen auseinanderzusetzen und die eigenen Voraussetzungen und Stärken zu nutzen, um den dargestellten theoretischen Ablaufplan der Gemeinschaftsbildung authentisch mit Inhalten zu füllen und so einen Mehrwert zu liefern. Dabei können andere Unternehmen und Institutionen und deren Vorgehen im Community Building als Vorbild dienen. Community Building bedeutet jedoch, die Unternehmenskultur anhand menschlicher Bedürfnisse zur Mehrwertgenerierung auszurichten und sollte demnach ebenso individuell gestaltet und umgesetzt werden, wie auch jedes Unternehmen oder jede Institution und jeder Mensch individuell ist. Es geht um die Adaption individueller Interessen ins Kollektiv einer Gemeinschaft und deren Verknüpfung im unternehmerischen Kontext. Welche Interessen stimuliert und durch die Gemeinschaft auf Grundlage welcher Intention abgebildet werden sollen, muss von Fall zu Fall bewertet und entsprechend umgesetzt werden.

Community Building kann auch als Maßnahme des Marketings eines Unternehmens oder einer Institution gesehen werden. So erläutert Hou, dass die Bildung von Gemeinschaften durch eine nachhaltigere Kommunikation und Kundenbindung auch im Marketing eine große Relevanz beim Aufbau gemeinschaftsbasierter Beziehungen beikommt und Kunden durch die entstehende Partizipation zu Partnern, Mitwirkenden und Vermittlern werden, die stärker an die

Marke, das Unternehmen oder die Institution gebunden werden. Sie betont dabei die Bedeutung des simultanen Aufbaus zweier Beziehungen. Zum einen die Beziehung zwischen der Institution und den Stakeholdern, um eine Zugehörigkeit und emotionale Bindung der Stakeholder an die Institution zu schaffen, und zum anderen die Beziehung der Stakeholder untereinander, um die Entwicklung neuer Netzwerke und Gemeinschaften über Interessenschnittpunkte zu fördern (vgl. Hou, 2018, S. 31-45). Tanasic und Casaretto beschreiben Community Building im Kontext des Marketings auch als Maßnahme zur Implementierung eines Kommunikations- und Vertriebskanals. Die Community wird demnach gebildet, um Menschen mit gleichen Interessen zusammenzubringen, einen Austausch zu ermöglichen und neues Wissen zu generieren, aber auch, um die Produktvielfalt eines Unternehmens oder einer Institution authentischer zu kommunizieren, Kundenbedürfnisse zu identifizieren und Kundenprobleme schneller und effizienter zu lösen. Die Kundschaft wird letztlich stärker an das Unternehmen oder die Institution gebunden und deren Bedarf an Angeboten des Unternehmens oder der Institution gesteigert (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 4-6). Auch diese Erläuterungen zum Bilden von Gemeinschaften im Sinne des Marketings treffen auf analoges und digitales Community Building zu. Die Plattform mag sich beim analogen und digitalen Community Building unterscheiden, die Intention bleibt jedoch die gleiche. In Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung, in denen lokale Unternehmen und Institutionen in direkter Konkurrenz mit multinational agierenden Konzernen stehen, kann das Stimulieren von individuellen Bedürfnissen im gemeinschaftlichen und sozialen Kontext eine kunden- und beziehungsorientierte sowie identitätsstiftende Maßnahme sein. Dadurch wird die Markenwahrnehmung positiv beeinflusst und eine Differenzierung gegenüber Mitbewerbern geschaffen.

Community Building dient demnach der Förderung der Stärken einer Gemeinschaft und einer sozialen Gesellschaft durch die Vernetzung von Individuen, Diskussion neuer Themen sowie Generierung von Wissen durch die Nutzung gemeinsamer Ressourcen. Dies bildet sich anhand der sozialen Teilhabe und Interaktion ab. Dabei unterliegt das Community Building Planungsschritten, die anhand der Zielgruppe und dem erwünschten Mehrwert für die Community und das Unternehmen oder die Institution definiert werden, und lässt die gebildete Gemeinschaft verschiedene Zyklen durchlaufen. Durch dieses kollaborative Arbeiten an unterschiedlichen Themen sowie das Generieren von Wissen durch Kommunikation und Interaktion wird eine starke Kunden- und Beziehungsorientierung sowie Partizipation verfolgt. Die Community entscheidet über den Einsatz von Ressourcen mit, bringt die eigene Kreativität und eigenes Engagement ein, kommuniziert Bedürfnisse, setzt sich konstruktiv mit Produkten und Dienstleistungen auseinander und lässt daraus ein nachhaltiges Vertrauensverhältnis entstehen. Somit kann Community Building auch als Maßnahme für das Marketing eines Unternehmens oder einer Institution gesehen werden, welche Community, Produkt und Unternehmen oder

Institution emotional verknüpft. Dieses Vorgehen ist auf analoger und auf digitaler Ebene, also mit analogen, digitalen oder analog-digitalen Communities, durchführbar, sollte jedoch durch individuell angepasste Maßnahmen erfolgen, um Authentizität zu wahren und gezielt Mehrwert zu generieren.

Für ein effektives und ganzheitliches Community Building im sozialen Kontext, sollten lokale Ressourcen im Kontext lokaler Gemeinschaften verknüpft werden, um eine lokale Identität zu schaffen und soziale Teilhabe zu fördern. Bibliotheken können Community Building im sozialen Kontext nutzen, um Menschen und Communities zu fördern und an sich zu binden und so einen entscheidenden Vorteil gegenüber Mitbewerbern auf dem Informations- und Medienmarkt zu erlangen. Im Zentrum stehen hierbei die Menschen, welche durch die Bibliothek zu Communities verknüpft werden sollen, um Mehrwert zu generieren.

3. Community und Bibliothek

Im bibliothekarischen Kontext ist es wichtig, einerseits die Relevanz der Bibliothek für die Community und andererseits die Relevanz der Community für die Bibliothek herauszuarbeiten und zu begreifen. Die Bibliothek als Ort und als Institution zur Bildung von Beziehungen spielt dabei ebenso eine wichtige Rolle, wie die Beziehung zwischen der Kundschaft, also der Community, und der Bibliothek.

3.1 Die Bibliothek als nutzbarer Ort und beziehungsorientierte Institution

Bibliotheken sind und waren schon immer nutzbare Orte im beziehungsorientierten Kontext, an denen Medien und Informationen genutzt und soziale Kontakte gepflegt werden konnten. Bibliotheken stellen dabei den Raum für die Mediennutzung zur Verfügung und schaffen Beziehungen zwischen Menschen und Informationen. Diese Beziehungen werden durch die Mediennutzung und Informationsgewinnung, die zwischenmenschliche Interaktion und die Schaffung von neuem Wissen abgebildet. Putnam betont die Bedeutung der Bibliothek als Ort der Information, des Wissens, der Diskussion und der Inspiration, als Unterstützer bei der Hinterfragung von Antworten und dem Stellen von Fragen sowie als Vermittler zwischen Menschen und deren Gedanken (vgl. Putnam, 2005, S. 86-87). Demnach sind Bibliotheken Orte der Gesellschaft, des Austauschs und der Diskussion, Orte die individuell und gemeinschaftlich genutzt und an denen Beziehungen hergestellt werden können und die sich an den Bedürfnissen der Nutzer orientieren. Diese Nutzerorientierung führte schon dazu, dass die Räumlichkeiten und Bestände der Bibliothek den Nutzern geöffnet und leicht zugänglich gemacht wurden. Dies wird auch in einer Anekdote von Wilhelm Erman aus dem Jahr 1891 deutlich, als er den

Tübinger Oberbibliothekar Rudolph von Roth in der Universitätsbibliothek auf dem Schlossberg besuchte und anmerkte, dass die Bibliothek für Besucher nur beschwerlich erreichbar sei, woraufhin der Bibliothekar antwortete, „[...] das sei gerade die rechte Lage für die Bibliothek, denn da kämen nur diejenigen zu ihr, die es wirklich nötig haben“ (Erman, 1994, S. 197).

Die Bibliothek als nutzer- und beziehungsorientierter Ort stellt die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt der bibliothekarischen Arbeit und schafft so einen gemeinschaftlich nutzbaren Raum. Nach Werners Definition sind Bibliotheken „[...] Orte, die in der digitalen Wissensgesellschaft nicht mehr als Bücherspeicher beeindruckt, sondern als soziale Orte der Entschleunigung, der angeregten und anregenden Konzentration, als Orte der Konvergenz von verfügbarem analogen und digitalen Wissen“ (Werner, 2017, S. 37) fungieren. Bibliotheken dienen für Stampfl daher als Treffpunkte, Begegnungs- und Informationsorte, als Orte der freien Meinungsäußerung und sozialen Interaktion für ein heterogenes Publikum, an denen ein gesellschaftliches Gemeinschaftsgefühl im nichtkommerziellen Rahmen entsteht. Für sie werden Bibliotheken so zu einem „[...] Anker in der physischen Welt für eine Gesellschaft, in der das Virtuelle immer raumgreifender wird“ (Stampfl, 2019, S. 65).

Mittler betont, wenn er auf die Entwicklung von Bibliotheken zurückblickt, dass eine radikale Wandlung von Bibliotheken durch die disruptive Digitalisierung und deren Auswirkung auf die Verbreitung und den Zugriff von Informationen notwendig erscheint (vgl. Mittler, 2017, S. 604-622). Im Zeitalter der digitalen Informationsversorgung ist es für Bibliotheken als Medien- und Informationsdienstleister wichtig, ihren Wert als Ort darzustellen, als Ort, der von großer Relevanz für die Menschen ist, aus deren Nutzung die Bibliothek wiederum ihre Arbeitsgrundlage zieht. Auswirkungen hat dies auch auf die Bedeutung physischer Medien. Während in Bibliotheken der Bestand an physischen Medien verringert und der Bestand an digitalen Medien erweitert wird, gewinnt für Bleyl die Bibliothek als physischer Raum zunehmend an Bedeutung. So sei zwar ein Rückgang der Entleihungen zu beobachten, jedoch steigen die Bibliotheksbesuche, ob analog oder digital, ebenso wie die Vor-Ort-Angebote in Form von Veranstaltungen im Vergleich zu den Vorjahreszahlen an (vgl. Bleyl, 2019, S. 12). Dies bedingt einen Wechsel in der Darstellung, Wahrnehmung und letztlich auch in der Bedeutung von Bibliotheken in der Community und der Gesellschaft. Neue Bestandsgruppen und Medienformate wie etwa Tonies, digitale Medien oder Streamingdienste, die sich an neuen Kundenbedürfnissen orientieren, sind hierbei die Basis. Allein durch das Angebot neuer Medien kann jedoch weder ein signifikanter Imagewandel noch eine Steigerung der Relevanz von Bibliotheken in der Gesellschaft stattfinden. Vielmehr sollten darauf aufbauend Angebote und Dienstleistungen für die Menschen, die Gemeinschaft implementiert werden, um diese zur Nutzung der Medien und der Bibliothek als Ort zu animieren und bei der individuellen Bibliotheksnutzung zu unterstützen. Dies geht über die Durchführung von Klassenführungen, Kinderveranstaltungen,

Rechercheschulungen oder Lesungen hinaus. Vielmehr sollte ein Ort geschaffen werden, an dem sich Menschen treffen und den sie auch außerhalb von Veranstaltungsformaten zum Zwecke ihrer Community nutzen können. Dudeck sagt daher, dass sich Bibliotheken mit der Community verknüpfen und dies durch eine Offenheit gegenüber neuen Konzepten umsetzen sollten, um ihre Relevanz zu stärken (vgl. Dudeck, 2015, S. 394-396). Laut Jahl sollten Öffentliche Bibliotheken und deren Personal kooperativ mit lokalen Akteuren zusammenarbeiten, um die Nutzer und deren Bedürfnisse in den Fokus ihrer Arbeit zu stellen, wodurch sie dem Legitimationsdruck entgegenkommen. (vgl. Jahl, 2012, S. 501-524). Hommes beschreibt in diesem Kontext die Wandlung des Stellenwertes der Kommunikation, Interaktion und Wissensschöpfung in Bibliotheken, die architektonische und konzeptionelle Auswirkungen auf die Bibliothek als Ort und Institution haben. Die Bibliothek wird zu einem Ort des geistigen und gesellschaftlichen Austausches, mit ihrem vorhandenen Medienbestand, aber vor allem auch durch Beziehungen mit den Menschen in der Bibliothek (vgl. Hommes, 2019, S. 71). Im Zentrum der Bibliotheksarbeit sollten somit Beziehungen und deren Verknüpfung durch die Bibliothek als Plattform auf Grundlage der Nutzerbedürfnisse stehen.

Durch die Fokussierung auf die Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer können Bibliotheken als Dritter Ort fungieren. Ray Oldenburg bezeichnet in seinem Buch *The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart Community* den Dritten Ort als einen Ort, der von Menschen neben ihrer Heimstätte und ihrem Arbeitsplatz genutzt wird. Der Dritte Ort ist ein Ort der Gemeinschaft, ein leicht zu erreichender und neutraler Treffpunkt, der für jeden Menschen offen ist und daher eine hohe soziale Ausprägung besitzt. Es handelt sich hierbei um einen Ort, der die Kommunikation und Interaktion durch seine angenehme und anregende Stimmung sowie seine Funktionalität für die Gemeinschaft fördert und dadurch als Wohlfühlort angesehen wird. Oldenburg betont dabei vor allem die Begegnung, den Austausch und die Interaktion mit der Gemeinschaft außerhalb der Heimstätte und des Arbeitsplatzes als zentrales Element des Dritten Ortes (vgl. Oldenburg, 1998). Der Dritte Ort ist demnach ein niederschwelliger Aufenthaltsort innerhalb der Gesellschaft, der wichtige Funktionen des persönlichen Wohlbefindens, der sozialen Teilhabe und des gemeinschaftlichen Zusammenlebens bedient und fördert. Bibliotheken sollten genau diese Attribute für ihre Räumlichkeiten und Dienstleistungsangebote einfordern. Thematisiert wird ebenfalls die Zweckfreiheit des Dritten Ortes, wodurch Eigenbrodt argumentiert, dass die Bibliothek einen Informations- und Bildungsauftrag hat und demnach nicht zweckfrei sein kann (vgl. Eigenbrodt, 2014, S. 30). Jedoch sollte der Dritte Ort nicht aus Sicht der Einrichtung und deren primärer Ziele definiert werden, sondern aus der Sicht des Nutzers und demnach, was der Nutzer zu welchen Bedingungen an diesem Ort erwarten kann, wie er diesen Ort für sich nutzen kann. Die Bibliothek ist dabei naturgemäß nicht zweckfrei, doch der Kunde sollte diesen

Zweck für sich selbst bestimmen und die Bibliothek im Rahmen ihrer Möglichkeiten nach seinen Vorstellungen und Bedürfnissen nutzen.

In seinem Beitrag *The Public Library as a Meeting Place in a Multicultural and Digital Context* definiert Audunson die Bibliothek als Dritten Ort weiter und grenzt sie als verbindende Orte der sozialen Gemeinschaft gegenüber dem Ersten Ort, dem Zweiten Ort und Dritten Orten zum Zwecke der individuellen Interessensverfolgung, wie etwa Vereinen oder Organisationen, ab (vgl. Audunson, 2005, S. 429-441). Später sagen Aabø, Audunson und Vårheim, dass Bibliotheken gemeinsame, gesellschaftliche Normen und Werte vertreten und dadurch heterogene Gemeinschaften, unabhängig von ethnischer Herkunft, Religion oder soziodemografischer Eigenschaften, bilden (vgl. Aabø, Audunson, & Vårheim, 2010, S. 16-26). So stellen Bibliotheken abseits von homogenen Interessengemeinschaften und deren Treffpunkten – etwa Jugendzentren, Seniorenvereinen, Musik- und Sportvereinen, Gaming-Vereinen et cetera – einen heterogenen Ort dar, der von unterschiedlichen Interessengemeinschaften genutzt werden kann. Dies wird durch die Tatsache, dass Menschen verschiedene Interessen teilen und dadurch Mitglied in mehreren Gemeinschaften sind, umso bedeutsamer. Bibliotheken können einerseits einen einfacheren Zugang zu Vertretern der Interessengemeinschaft schaffen, andererseits einen interessenübergreifenden Austausch fördern. Die Bibliothek nimmt als Ort somit eine Position jenseits von individuellen Gemeinschaften ein und ermöglicht das neutrale Zusammentreffen unterschiedlicher Interessengemeinschaften sowie einen beziehungsorientierten, gesamtgesellschaftlichen Austausch.

Lankes fordert hierzu, dass sich die Bedürfnisse der Community in der Arbeit der Bibliothek reflektieren (vgl. Lankes, 2017, S. 42). Auch Dudeck spricht sich dafür aus, die Bibliothek über den Dritten Ort hinaus zu definieren und diese an den Ansprüchen der Gesellschaft an eine Bibliothek auszurichten (vgl. Dudeck, 2015, S. 395). Bruijnzeels und Sternheim sagen daher, es wurde „[...] nicht genug über die Rolle des Bestands für die Unterstützung von Gemeinschaften nachgedacht, wodurch die Bibliothek in erster Linie zur Bereitstellung von Räumen dient, statt Inhalte zu bieten und Initiativen zu fördern“ (Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 367). Die Bereitstellung der Räume kann somit nur als erster Schritt gesehen werden, im zweiten Schritt müssen diese Räume mit Inhalten gefüllt werden, die Beziehungen abbilden. Die Stadtteilbücherei Hubland der Stadtbücherei Würzburg beschreibt sich als Dritter Ort und als informeller und nichtkommerzieller Treffpunkt für die Gemeinschaft. Heterogene Gesellschaftsgruppen sollen sich hier vernetzen, kommunizieren und weiterbilden und das in einer durch die Bibliothek geschaffenen Lern- und Kommunikationsstruktur (vgl. König, 2019, S. 101-102).

Community Building kann die Weiterentwicklung des Dritten Ortes darstellen, da durch das aktive Bilden, Moderieren und Fördern von Gemeinschaften die kooperative und partizipative

Nutzung der Bibliothek als Plattform in den Mittelpunkt gerückt wird. Der Bibliothek als Dritter Ort kann dadurch ein spezifischer Mehrwert in Form der beziehungsorientierten Nutzung zugeführt werden. Durch eine Weiterentwicklung der Bibliothek als Ort aufgrund einer stärkeren Beziehungsorientierung, vollzieht die Bibliothek wie von Vogt beschrieben „[...] einen Paradigmenwechsel und wird zu einem Raum, um Erfahrungen zu sammeln, Pläne zu schmieden, Wissen zu vertiefen, sozialen Zusammenhalt zu lernen – oder sich einfach in einem nichtkommerziellen Umfeld aufhalten und wohlfühlen zu können“ (Vogt, 2019, S. 111). Bibliotheken werden nach Nygren zu wichtigen Partnern des vernetzten Lernens. Hierfür sollten sie die Bedeutung ihres öffentlich zugänglichen, sicheren und physisch nutzbaren Raumes hervorheben und so zu einem Zentrum innerhalb der Gesellschaft werden, in dem Menschen sich treffen, austauschen und gegenseitig unterstützen können (vgl. Nygren, 2014, S. 5).

Die Gesellschaft sollte laut Lankes mehr erwarten, „[...] als die Definition einer Bibliothek als eine Gruppe von Funktionen, die für alle Communities auf dem Globus gleichermaßen gelten“ und so schlussfolgert er, dass „[...] die Bibliothek weder ein Ort noch eine Büchersammlung, sondern eine Plattform für die Community zur Generierung und zum Austausch von Wissen“ (Lankes, 2017, S. 118) ist. Lankes vergleicht Bibliotheken daher mit einem iPhone und dessen Entwicklung von einem Smartphone mit standardisierten Anwendungen hin zu einem individuell bespielbaren Gerät, welches die Bedürfnisse des einzelnen Nutzers abbildet. Ebenso muss es eine Bibliothek jedem einzelnen Nutzer erlauben, genau die Angebote und Dienstleistungen zu nutzen, die er benötigt, um seine Community weiterzuentwickeln (vgl. Lankes, 2017, S. 118-119). Die Bibliothek wird dadurch zu einem nutzbaren Ort, der Beziehungen, Interaktionen und Austausch zur individuellen und gemeinschaftlichen Weiterentwicklung ermöglicht. Dies muss transparent und nachvollziehbar geschehen. Die Menschen müssen verstehen, was sie von der Bibliothek erwarten können und wie die Bibliothek individuelle Interessen unterstützt. Durch diese Erkenntnis innerhalb von Communities und der Gesellschaft, kann die Bibliothek einen kreativen und wissensschöpfenden Prozess innerhalb der Gemeinschaft anregen, da Ressourcen kommuniziert und gemeinsam genutzt werden. Grundlegend für diesen Prozess ist die Beschäftigung mit den Bedürfnissen der Community. Communities und deren Bedürfnisse müssen erkannt werden, um dann individuelle Angebote und Dienstleistungen zu erstellen. Auf dieser Grundlage kann die Bibliothek eine wichtige Rolle in der Bildung von Communities spielen, da sie diesen eine Plattform und benötigte Ressourcen zur Verfügung stellt. Die Identifizierung mit der Bibliothek als Ort der Gemeinschaft und der gemeinsamen Wissensschöpfung und -weitergabe, bietet Communities einen Mehrwert über die Grenzen der Interessengemeinschaft hinaus.

Schoof und Futterlieb beobachten eine aktive und intensive Diskussion rund um das Thema Bibliothek als öffentlicher Ort und als Ort der Begegnung und Kommunikation im Kontext der

Öffentlichen und der Wissenschaftlichen Bibliotheken und stellen dieses auch im Feld der Spezialbibliotheken dar (vgl. Schoof & Futterlieb, 2017, S. 189-199). Die Bibliothek als Ort nimmt an Bedeutung zu, dies lässt sich anhand der breiten fachlichen Thematisierung feststellen, doch diese Thematisierung bietet nur die Grundlage für zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit. Möchte die Bibliothek mit ihrem physischen Raum die Begegnung, die Kommunikation, die Wissensschaffung und den Wissensaustausch fördern, so bedarf dies der gezielten Umsetzung und der Einbindung von Menschen. Entscheidend dabei ist die korrelative Beziehung zwischen Community und Bibliothek, von der beide Seiten profitieren.

3.2 Korrelative Beziehung von Community und Bibliothek

Die Bibliothek als nutzbarer Ort und beziehungsorientierte Institution lebt von den Menschen, die den Raum und die Angebote der Bibliothek nutzen und vielfältige Verknüpfungen untereinander, mit Informationen und Medien herstellen. Dies geschieht jedoch nicht allein durch die Kundschaft einer Bibliothek, sondern auch durch die Bibliotheksmitarbeiter, welche die Bibliothek repräsentieren. Sie stehen in einer wechselseitigen Beziehung zu unterschiedlichen Menschen und Communities, wodurch eine gegenseitige Unterstützung stattfindet.

Was die Bibliothek in diese Beziehung einbringt, erläutert Hommes, wenn er sagt „die Kultivierung und das Aushalten von Spannungen und Widersprüchen, mithin das Führen von Diskussionen ohne eine Entscheidungsinstanz von außen, zeigt sich individuell in der Ambiguitätstoleranz, politisch in dem Grundrecht der Meinungs- und Informationsfreiheit, gesellschaftlich in der Institution der Öffentlichen Bibliotheken“ (Hommes, 2019, S. 71). Oğuz spricht von einer Neudefinition der Rolle Öffentlicher Bibliotheken in Form von Zentren für die Gesellschaft, Zentren der Kommunikation, des Wissenserwerbs und -austauschs, Zentren des Treffens und der sozialen Teilhabe. Sie arbeitet dabei das Alleinstellungsmerkmal von Bibliotheken in Form ihrer Niederschwelligkeit sowie der politischen und religiösen Neutralität und der daraus resultierenden Zugänglichkeit für alle Gesellschaftsschichten heraus (vgl. Oğuz, 2017, S. 205-209). Bibliotheken bieten der Community dadurch eine öffentlich nutzbare Plattform, die wiederum nur relevant sein kann, wenn sie von den Stakeholdern auch genutzt und gefördert wird.

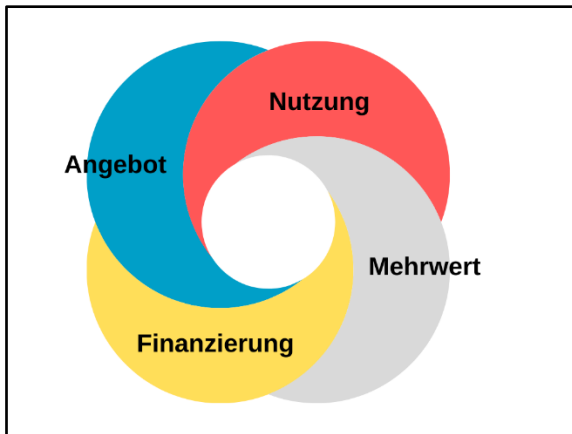


Abbildung 4: Kreislauf der Bibliothek aus Angebot, Nutzung, Mehrwert und Finanzierung (eigene Darstellung)

Bibliotheksangebote werden von der Community genutzt, woraus ein gesellschaftlicher Mehrwert entsteht, der die Bibliothek bestätigt und ihr eine Argumentationsgrundlage gegenüber dem Träger bietet, der wiederum neue Bibliotheksangebote finanziert und unterstützt. So entsteht ein Kreislauf für die Bibliothek aus

Angebot, Nutzung, Mehrwert und Finanzierung. Lochers Äußerung, dass „[...] die Bibliothek lebt; sie lebt dank Publikum und existiert nicht des Personals wegen“ (Locher, 2019, S. 78) ist damit zuzustimmen. Anzuführen sei, die Bibliothek lebt nicht nur des Personals wegen, aber das Personal hat einen großen Anteil daran. Denn es sind die zwischenmenschlichen und korrelativen Beziehungen zwischen Kundschaft und Bibliothekspersonal und wie diese gemeinschaftlich die Bibliothek mit Inhalten füllen, die der Bibliothek ihren Zweck zuführen und diese anhand des gesellschaftlichen Bedarfs und Wohls ausrichten.

Vodosek bemerkt, dass Bibliotheken als Orte in Zeiten der Digitalisierung an Bedeutung gewinnen, als nachhaltige Orte der kulturellen Kommunikation und der Schaffung und Vermittlung von Wissen (vgl. Vodosek, 2016, S. 179). Die Relevanz von Bibliotheken als Orte der Gleichheit, der Demokratie, der sozialen Teilhabe, der Inklusion und Integration, der Nachhaltigkeit, der Kreativität, Inspiration und Innovation sowie der regionalen Identifikation arbeitet auch Schumann heraus (vgl. Schumann, 2019, S. 189-191). Dieses umfangreiche Aufgabenportfolio bedingt ein Umdenken in der Ausrichtung und Wirkungsweise von Bibliotheken, die Menschen selbst und nicht mehr nur die Medien werden zum Aufgabenschwerpunkt für Bibliotheken. Die Bedeutung der Community für die Bibliothek und umgekehrt wandelt sich grundlegend und gewinnt an Bedeutung. Die Bibliothek sollte sich als Ort verstehen, der Menschen und Wissen, auch durch gemeinschaftliche Schaffensprozesse, verknüpft und die Menschen für und mit denen sie arbeitet als Ressource und zentralen Baustein der bibliothekarischen Arbeit ansieht. Daraus ergibt sich eine neue Bedeutung für die Beziehung zwischen Bibliothek und Community. Der Fokus rückt ab von den Medienbeständen und schärft sich neu auf die Stärkung der Gesellschaft durch analoge und digitale Ressourcen, die wechselseitig erstellt und genutzt werden. Eine Neudefinition der Beziehung zwischen Bibliothek und Nutzern ist daher zentrales Element für Bruijnzeels und Sternheim, da sich durch eine stärkere Nutzer- und Beziehungsorientierung die Rolle der Nutzer von Verbrauchern zu Mitwirkenden am Bibliotheksangebot wandelt. Sie stellen das gemeinsame Erarbeiten und Kommunizieren von

Erkenntnissen als Grundlage für die Entwicklung nutzerorientierter Bibliotheksangebote dar (vgl. Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 366).

Die Korrelation zwischen Community und Bibliothek wird dadurch deutlich, dass die Community die Ressourcen der Bibliothek nutzt, woraus die Bibliothek wiederum ihre Daseinsberechtigung zieht. Die Community benötigt die Bibliothek, die Bibliothek benötigt die Community. Es entsteht eine unmittelbare Komplementarität, von der Community und Bibliothek profitieren. Stock beschreibt eine Auflösung von Grenzen zwischen Bibliotheksangeboten und anderen Lern- und Freizeitangeboten und definiert die Bibliothek als soziales Zentrum für die Gemeinschaft. In diesem Zentrum sollen Bibliotheksdienstleistungen durch Bürgerbeteiligung in partizipativen Entscheidungsprozessen entwickelt werden, die in physischer und digitaler Form für die Wissensgesellschaft von zentraler Bedeutung sind (vgl. Stock, 2017, S. 459-468). Die Übernahme des Verständnisses über die korrelative Beziehung zwischen der Community und der Bibliothek in die Bibliotheksarbeit führt schließlich dazu, dass die Bibliothek eine relevante Institution der Wissens- und Informationsgesellschaft bleibt. Dies schafft die Voraussetzung nutzer- und beziehungsorientiert zu arbeiten und aus den durch die Bibliothek zur Verfügung gestellten Ressourcen gemeinsam Mehrwert zu generieren. Daraus bildet sich die Grundlage für das Community Building in der Bibliothek, da durch den nachhaltigen Aufbau von Gemeinschaften beide Seiten Mehrwert generieren und gemeinsam eine bedarfsgerechte Plattform des sozialen Lebens entwickeln können.

4. Community Building in der Bibliothek

Um die Bibliothek über die Definition des Dritten Ortes hinaus und anhand von korrelativen Beziehungen durch bedarfsgerechte Bibliotheksangebote weiterzuentwickeln, ist es wichtig, die Community in den Mittelpunkt bibliothekarischer Arbeit zu rücken und diese nachhaltig zu fördern. Mit Maßnahmen zum Community Building kann die Bibliothek gezielt Gemeinschaften aufbauen und moderieren, während sie den Fokus auf ihre Nutzer setzt. Hierfür können keine allgemein umsetzbaren Maßnahmen als Blaupause entwickelt werden, da jede Bibliothek und jede Community andere Voraussetzungen mit sich bringt und zur authentischen Verknüpfung unterschiedliche Ansprüche sowie Bedarfe hat. Beim Community Building geht es für Bibliotheken darum, individuelle Maßnahmen auf Grundlage der eigenen Intention zu entwickeln und durch Partizipation, soziale Teilhabe und emotionale Bindung der Nutzer zu einem Treffpunkt, Kommunikations- und Wissensort zu werden, an dem gesellschaftlich relevante Inhalte erstellt und genutzt werden. Community Building bedeutet dabei gemeinschaftlich mit unterschiedlichen Interessengruppen zusammenzuarbeiten und so sagen Koen und Lesneski im Vorwort der IFLA-Publikation *Library Design for the 21st Century*, dass Kollaboration vom

Bibliotheksdesign bis zum operativen Geschäft der Schlüsselfaktor und das übergeordnete Thema der Bibliotheksarbeit des 21. Jahrhunderts ist (vgl. Koen & Lesneski, 2019, S. 1).

Die Umsetzung von Maßnahmen zum Community Building in den Victoria Public Libraries zeigen schon 2006, dass sich die Arbeit von Bibliotheken durch die Digitalisierung und durch sich wandelnde Ansprüche der Stakeholder, dies schließt neben den Nutzern vor allem auch die Politik und die finanziellen Träger mit ein, verändert und wie Bibliotheken einen Mehrwert für sich, die Community und andere Stakeholder generieren können. Für die Victoria Public Libraries bietet das Community Building schon seit 2006 einen strategischen Fahrplan für die Zukunft, um den Anforderungen an eine öffentliche, nichtkommerzielle und inklusive Institution zur Schaffung und Förderung von Kultur, Wissen, Kommunikation und Diskussion, Interaktion und Partizipation gerecht zu werden. So kann die Gesellschaft durch soziale Teilhabe und Vernetzung langfristig geprägt und bereichert werden (vgl. Rosenfeldt, 2006, S. 451-462). Scott identifiziert 2011 in ihrem Artikel *The Role of Public Libraries in Community Building*, dass ein Umdenken in der bibliothekarischen Fachwelt stattfindet und das Schaffen und Stärken von Gemeinschaften neben der Bereitstellung von Informationen und Medien an Bedeutung gewinnt. Dies gewährleisten Bibliotheken durch Community Building, etwa mit der Förderung von sozialer Inklusion, bürgerschaftlichem Engagement und der Beteiligung innerhalb der Gemeinschaft. Die Bibliothek kann Community Building dazu nutzen, um die lokale Identifikation, das Gemeinschaftsgefühl, die Ausübung gemeinschaftlicher Interessen, soziale Teilhabe und die Lebensqualität zu stärken, zu fördern und zu verbessern (vgl. Scott R., 2011a). 2013 beschreiben Edwards, Robinson und Unger in *Transforming Libraries, Building Communities. The Community-Centered Library* die Relevanz einer stärker fokussierten Nutzer- und Beziehungsorientierung für Bibliotheken durch Maßnahmen des Community Building. Sie sagen, dass Bibliotheken gemeinschaftszentriert arbeiten, Menschen vernetzen, kleine Communities bilden und diese über Interessenschnittpunkte mit anderen Communities zusammenzubringen sollten, um zu einem öffentlichen, mehrwertstiftenden Ort für die Gesellschaft zu werden (vgl. Edwards, Robinson, & Unger, 2013).

Das niederländische Institut für Öffentliche Bibliotheken Sectorinstituut openbare bibliotheken (SIOB) veröffentlichte 2014 einen Bericht mit dem Titel *The Library of the Future. Hub for Contact, Knowledge and Culture* über die Bibliothek der Zukunft. Darin wird die Bedeutung zukünftiger Bibliotheksangebote in Form von geringeren Beständen und mehr Möglichkeiten zur Vernetzung der Gesellschaft betont. Die Bibliothek kann die Community dabei als verknüpfungsschaffende Plattform unterstützen, indem sie Verbindungen zwischen Menschen, Informationen und der Community fördert. Die Bibliothek übernimmt demnach die Funktion eines sozialen und kulturellen Treffpunkts, der gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht und die Menschen ermutigt, anregende und nützliche Beziehungen zu bilden (vgl. Sectorinstituut Openbare

Bibliotheken, 2014). Das Schaffen, die Entwicklung und Unterstützung von Gemeinschaften spielen demnach in niederländischen Bibliotheken eine wichtigere Rolle als die Verfügbarmachung von Beständen. Community Building wird hier zum Antrieb zukunftsorientierter Bibliotheksarbeit. Schwering kommt mit seiner Erfahrung aus der Praxis in den Stadtbüchereien Düsseldorf zu dem Schluss, dass moderne Bibliotheksarbeit die Schaffung von Bibliotheksgemeinschaften als Ziel haben muss, „[...] die den Ort Bibliothek belebt, ihn als Ort des informellen Lernens und der Wissensvermittlung im digitalen Zeitalter stärkt und Möglichkeiten schafft, die Bibliotheksangebote durch Partizipation von den Menschen selbst mitgestalten zu lassen“ (Schwering, 2019, S. 198).

Durch die Arbeit mit der Community erfolgt auch eine Stärkung der Gesellschaft, da dieser eine Plattform zur persönlichen Weiterentwicklung im gemeinschaftlichen Kontext geboten wird. Diese Stärkung erörtert Lesneski anhand der vier Ks, also den Fertigkeiten kritisches Denken, Kommunikation, Kollaboration und Kreativität (im Englischen *Four Cs*, die als *critical thinking, communication, collaboration* und *creativity* definiert werden) und deren Bedeutung für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. Bibliotheken können Partner bei der Förderung dieser Fertigkeiten sein, indem sie mit ihren Räumlichkeiten und Dienstleistungen das Lernen, Ausprobieren und Kreieren unterstützen (vgl. Lesneski, 2019, S. 79-90). Eine solche Unterstützung kann nur durch eine intensive Zusammenarbeit mit der Community erreicht werden, um deren Bedürfnisse zu erkennen und eine partizipative Weiterentwicklung durch zwischenmenschliche Interaktion zu ermöglichen. Laut Pasks Konversationstheorie (im Englischen *Conversation Theory*) nimmt die zwischenmenschliche Konversation und Interaktion eine zentrale Rolle bei der Erarbeitung von Wissen ein (vgl. Scott, 2001, S. 343-360). Hobohm bezeichnet Bibliotheken daher als Wissenskatalysator und stellt deren Bedeutung für die Konversation und Interaktion innerhalb der Gemeinschaft heraus (vgl. Hobohm, 2018, S. 334). Davon lässt sich ableiten, dass Bibliotheken durch das Zusammenbringen von Menschen die individuelle und gemeinschaftliche Wissensgenerierung und somit eine soziale Teilhabe und Gleichheit fördern. Diese Verknüpfung menschlichen Wissens lässt sich durch Community Building realisieren, indem Menschen durch die Stimulierung von Interessenschnittpunkten im sozialen Kontext zusammengebracht werden.

Bei ihren Bemühungen im Feld des Community Building muss sich die Bibliothek nicht auf die analoge Umsetzung beschränken. Die Digitalisierung und Verbreitung Sozialer Netzwerke bieten der Bibliothek die Möglichkeit, ihre Angebote und Dienstleistungen auch digital sichtbar zu machen. Die Bildung digitaler Communities über Soziale Netzwerke erlaubt es der Bibliothek die Menschen an den digitalen Schnittpunkten zu erreichen, an denen diese ihre Freizeit und ihr Wissen miteinander teilen. Dabei ist es jedoch wichtig, wie bei analogen Angeboten auch, durch relevante Inhalte einen Mehrwert zu schaffen. Young und Rossmann sprechen in

diesem Zusammenhang von der Verlagerung von einem eindimensionalen Informationssender zu einer mehrdimensionalen, sozial vernetzten und mehrwertschaffenden Plattform (vgl. Young & Rossmann, 2015, S. 22). Dabei ist es möglich, digitale Communities auch analog zusammenzubringen und umgekehrt, um so ein analog-digitales Angebot zu schaffen, beispielsweise über sogenannte *Instawalks*, bei denen sich die über das Soziale Netzwerk Instagram digital vernetzte Community analog trifft, gemeinsam thematisch vorgegebene Bilder erstellt und diese unter festgelegten Schlagwörtern, sogenannten Hashtags, auf der Plattform Instagram veröffentlicht. Als Beispiel sei auch die Gaming-Community genannt, die so facettenreich ist wie das Angebot an Videospiele selbst. Videospiele werden zwar digital genutzt, jedoch ist die Gaming-Community eine sehr soziale und aktive Gemeinschaft, die ihre Interessen partizipativ und auch auf vielfältigen analogen Veranstaltungen teilt und auslebt (vgl. Deeg, 2014, S. 23). Auch hier kann sich die Bibliothek mit unterschiedlichen Angeboten einbringen und einen digitalen und analogen Ort für Interessengemeinschaften bieten, sei es durch Gaming-Angebote vor Ort, durch Veranstaltungen und Gaming-Turniere, dem gemeinschaftlichen Arbeiten an Fan-Kostümen oder durch einen entsprechenden Medienbestand, der die Bandbreite des Interesses abbildet und verschiedenste Medienformate verknüpft. Die für die Community relevante Plattform und Kommunikationskultur ist hierbei von entscheidender Bedeutung, um diese mit bedarfsgerechten Angeboten zu erreichen.

Für Hoover bedeutet die Zusammenarbeit mit der Community gleichsam die gemeinschaftliche Entwicklung der zukünftigen Bibliotheksgeschichte mit einzigartigem, lokalem Charakter in Zeiten zunehmender Globalisierung (vgl. Hoover, 2019, S. 173-186). Die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und der Community kann in jedweder Ausprägung als Maßnahme des Community Building gesehen werden, da Gemeinschaften mit dem Ziel der Unterstützung der gesamten Gesellschaft oder von individuellen Bedürfnissen gebildet werden. Community und Bibliothek erarbeiten so gemeinsam das, was Bibliotheken im Kern schon immer waren und sind: Geschichten und Inhalte. Diese Geschichten und Inhalte gehen mit den durch die Bibliothek gebildeten und geförderten Communities über die Medienbestände hinaus und ermöglichen die Schaffung von nachhaltigen und nutzerrelevanten Bibliotheksangeboten mit Mehrwert für die Bibliothek und deren Stakeholder.

In Bibliotheken wird seit jeher die gemeinschaftliche Nutzung von Medien und Dienstleistungsangeboten praktiziert, ist durch diese gar institutionalisiert. Community Building, also die Bildung von Gemeinschaften, bedeutet die logische Fortsetzung des Leistungsspektrums einer Bibliothek, um die Menschen, die in der Bibliothek gemeinschaftlich Medien nutzen, auch auf sozialer Ebene zusammenzubringen. Bibliotheken können hierfür Raum und Ausstattung, ein Medienangebot und das Engagement der Bibliotheksmitarbeiter liefern. Diese Erweiterung des Leistungsspektrums erfordert Voraussetzungen und birgt Herausforderungen.

4.1 Voraussetzungen und Herausforderungen

Bibliotheken sind Institutionen, die der Gesellschaft und deren Bedürfnisse verpflichtet sind. Demnach sollten sie auch externen Faktoren, die Einfluss auf gesellschaftliche Bedürfnisse haben, Rechnung tragen und diese in der bibliothekarischen Arbeit beachten, beispielsweise die voranschreitende Digitalisierung.

Im Kontext der raumgreifenden Digitalisierung identifiziert Hobohm den Bedarf einer umfassenden Reflexion auf die Entwicklungen und gesellschaftlichen Auswirkungen, „[...] um nicht im Alarmismus oder Defaitismus zu versinken“ (Hobohm, 2018, S. 336). Eine solche Reflexion der Position von Bibliotheken in der Gesellschaft ist notwendig, um sich wandelnde Ansprüche an Bibliotheken und damit verbundene Herausforderungen zu identifizieren. Weder ein Herunterspielen von Problemen noch die vorzeitige Aufgabe gegenüber neuen Herausforderungen sind bei der Entwicklung bedarfsgerechter und gesellschaftlich relevanter Bibliotheksangebote und -dienstleistungen hilfreich.

Es lassen sich drei übergeordnete Themen identifizieren, die beim Community Building im bibliothekarischen Kontext maßgeblich über eine erfolgreiche Umsetzung entscheiden und die sich an sich wandelnden Ansprüchen und Bedürfnissen innerhalb der Gesellschaft ausrichten sollten. Dabei handelt es sich um das Bibliothekspersonal, um den Raum und die Ausstattung der Bibliothek und die Mitbewerber und Kooperationspartner einer Bibliothek.

4.1.1 Personal

In jedem Unternehmen oder jeder Institution zählt das Personal zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren, da dieses die Unternehmensstrategie durch Maßnahmen umsetzt. Gleiches gilt auch für die Umsetzung von Community Building in der Bibliothek, denn auch diese Maßnahmen werden vom Personal umgesetzt. Mittrowann adressiert die Herausforderung der Verlagerung der Bibliotheksarbeit vom Medienbestand hin zum Kunden auch an die Mitarbeiter einer Bibliothek (vgl. Mittrowann, 2017, S. 132-133). Das Engagement und die Qualifikation der Bibliotheksmitarbeiter spielen eine zentrale Rolle bei einem Paradigmenwechsel der Bibliotheksarbeit und der damit verbundenen Umsetzung in der Praxis. So beschreibt Scott in dem Artikel *Strategies That Public Libraries Use to Build Communities*, dass es eine Diskrepanz zwischen dem neuen Anspruch der gemeinschaftsbildenden Bibliothek und den vor Ort tätigen Bibliotheksmitarbeitern geben kann, da diese sich nicht immer mit der neuen Rolle identifizieren können (vgl. Scott R., 2011b). Folglich müssen zunächst die Bibliotheksmitarbeiter von diesem Konzept überzeugt, deren Engagement und Motivation gefördert und die Arbeitsleistung schließlich zielgerichtet in den Umsetzungsprozess einbezogen werden. Daher plädieren Polderman,

Duijnhoven und Huysmans dafür, die Rolle des Bibliothekars beim Aufbau von Gemeinschaften im sozialen Kontext schon in die Ausbildung von Bibliothekaren zu integrieren und die dafür notwendigen Kompetenzen für dieses zukunftsreiche Aufgabenfeld in den Mittelpunkt der Ausbildung zu stellen (vgl. Polderman, Duijnhoven, & Huysmans, 2014, S. 11). In den Niederlanden wurde ein postgradualer Studiengang zum Gemeinschaftsbibliothekar (im Englischen *Community Librarian*) eingeführt, der das aktive Vermitteln des Bestandes, die Kontextualisierung von Inhalten und die Anregung von Wissensaustausch und sozialer Teilhabe für Bibliothekare beinhaltet. Thematisiert werden dabei auch die Rolle des Bibliothekars in der Gesellschaft und die soziale Interaktion mit der lokalen Gemeinschaft, um gesellschaftlich relevante Themen im bibliothekarischen Kontext umzusetzen (vgl. Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 367). Die gesellschaftliche Relevanz von Community Building in der bibliothekarischen Arbeit sollte in der Aus- und Weiterbildung vermittelt werden, um das Verständnis für gemeinschafts- und beziehungsorientierte Arbeitsweisen beim Bibliothekspersonal zu fördern.

Lankes rät darüber hinaus, sich weiterzubilden und wertvolle, sinnstiftende Bibliotheken und Bibliotheksangebote zu suchen, „[...] nicht um sie nachzuahmen, sondern um sich inspirieren zu lassen“ (Lankes, 2017, S. 159). Gemeinschaftsbildende Bibliotheksangebote können nicht kopiert werden, da lokale Communities und die Fähigkeiten und Interessen des Personals durch unterschiedliche und individuelle Faktoren beeinflusst werden. Die Inspiration bestehender Angebote, auch außerhalb von Bibliotheken, sollte dazu genutzt werden, um Maßnahmen an eigene Voraussetzungen anzupassen und weiterzuentwickeln. Daraus folgt, dass sich Bibliotheken und vor allem Bibliotheksmitarbeiter ausprobieren müssen, eben auch im Betätigungsfeld des Community Building. Zum Ausprobieren gehört das Scheitern dazu, wichtig ist allerdings, dass auch aus dem Scheitern ein Mehrwert gezogen wird. Der so entstehende Mehrwert kann vielgestaltig sein. Für die Community können zukünftige Angebote sinnstiftender werden, die Bibliothek kann Angebote weiterentwickeln und ein breiteres Angebotsspektrum schaffen, der Bibliotheksmitarbeiter kann seine Arbeit reflektieren und Erfahrungen sammeln. Denn gut aus- und weitergebildete, vernetzte und engagierte Bibliothekare bieten die Grundvoraussetzung für die Implementierung neuer Bibliotheksangebote und somit auch für erfolgreiches Community Building.

Personal, das aus eigener Überzeugung handelt, eigene Kompetenzen einbringt und Schnittpunkte zwischen der Arbeit und eigenen Interessen herstellt, ist für die authentische Umsetzung von Community Building von entscheidender Bedeutung. In Österreich werden durch die Modernisierung und technologische Weiterentwicklung von Bibliotheksräumen und -angeboten Kapazitäten beim Personal geschaffen, „[...] die in die Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen investiert werden sollen“ (Kremsberger, 2019, S. 97). Die Empfehlung von Polderman, Duijnhoven und Huysmans geht deshalb dahin, dass Bibliotheksmitarbeiter bei der

Umsetzung von Maßnahmen des Community Building Themen bearbeiten, für die sie eine intrinsische Motivation mitbringen. Diese intrinsische Motivation ist ausschlaggebend für das Engagement und die Glaubwürdigkeit des Mitarbeiters während des gemeinschaftsbildenden Prozesses und sollte durch die Bibliotheksverwaltung unterstützt und gefördert werden (vgl. Polderman, Duijnhoven, & Huysmans, 2014, S. 13). Es wird deutlich, dass auch die Bibliotheksleitung zum Personalstamm zählt und die Art der Bibliotheksarbeit und den Einsatz der Mitarbeiter beeinflusst, aber auch gegenüber der Stakeholder Argumente für die strategische Arbeit der Bibliothek formulieren muss. Mittrowann betont deshalb die Wichtigkeit der Bibliotheksleiter als „Verbindungsmanager [...], um die Politik – beispielsweise durch eine starke Vision und eine überzeugende Strategie – für ihre Ziele zu gewinnen“ (Mittrowann, 2017, S. 135). Ebenso wichtig ist die deutliche Darstellung der Bibliothek und ihrer Bedeutung für die Gesellschaft, also dem, was die Bibliothek der Gesellschaft bieten kann, um das Angebot und den Mehrwert sichtbar zu machen. Engagiertes, kompetentes und authentisch handelndes Personal sowie eine überzeugende und motivierende Bibliotheksleitung sind für die erfolgreiche Bildung von Gemeinschaften und somit für die positive Darstellung und Umsetzung der Bibliotheksarbeit unabdingbar.

Das geschulte und engagierte Personal ist dafür verantwortlich, die Maßnahmen umzusetzen, die Gemeinschaft zu moderieren und deren Interaktion zu fördern. Tanasic und Casaretto heben die soziale Kompetenz, die Verknüpfung von Schnittstellen zwischen Community und Unternehmen, Empathie, Authentizität sowie ein serviceorientiertes und motivierendes Handeln als grundlegende Fähigkeiten für einen Community Manager und somit die Bedingungen für den erfolgreichen Aufbau von Communities hervor (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 37). Polderman, Duijnhoven und Huysmans formulieren prägnant, dass es das Bibliothekspersonal ist, das für den erfolgreichen Aufbau von Gemeinschaften verantwortlich ist und das als Kommunikator und Verbindungselement zwischen den Menschen sowie zwischen Menschen und Wissen tätig ist (vgl. Polderman, Duijnhoven, & Huysmans, 2014, S. 9). Die Gewinnung des Personals für die Strategie des Community Building und die strategische Einbindung engagierter Mitarbeiter und interessierter Stakeholder in den Umsetzungsprozess sind daher von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Gemeinschaftsbildung durch die Bibliothek.

4.1.2 Raum und Ausstattung

Community Building gestaltet sich im bibliothekarischen Kontext auch durch die Räumlichkeiten und die Ausstattung einer Bibliothek, da diese die physische Plattform der sozialen Begegnung darstellen. Für Barilari ist die spezifische Innenraumqualität wichtig und so erfasst er „[...] Bibliotheken als soziale Orte, als Treffpunkte von Menschen im architektonisch markant

gebauten Raum, den er auch in seiner Funktionalität für die intellektuelle Arbeit begreift.“ (Werner, 2017, S. 37). Fansa betont, dass moderne Bibliotheksräume zur Identitätsstiftung der Community sowie zur Entwicklung ebenjener dienen müssen (vgl. Fansa, 2017, S. 552). Die Räumlichkeiten der Bibliothek und wie die Community diese physisch begreifen und nutzen kann, ist daher ein wichtiges Element beim Aufbau von Gemeinschaften. Die Community identifiziert sich mit der Bibliothek als Ort und verknüpft diese mit den eigenen Interessen. Eigenbrodt sieht daher die Notwendigkeit einer Neugestaltung des Bibliotheksraumes anhand der Ansprüche der Community. Um den Anforderungen der Nutzer gerecht zu werden, sollten diese aus seiner Sicht in die Raumplanung mit einbezogen werden (vgl. Eigenbrodt, 2016, S. 466-471). Die Partizipation der Community sollte demnach schon bei der Neuplanung und -gestaltung des Bibliotheksraumes beginnen. Die Konzeption eines Digital Creative Spaces an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zeigt, wie Wissenschaftliche Bibliotheken ihren Raum mit Hilfe der Nutzer neu definieren und infolgedessen kollaboratives Arbeiten ermöglichen und die akademische Community unterstützen können (vgl. Poth, 2018, S. 37-41).

Auch an dieser Stelle hat die Digitalisierung Einfluss auf die Bibliothek, etwa durch die Verringerung von Magazinbeständen und Büroflächen oder die digitale Zugänglichmachung von Bibliotheksbeständen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Bibliothek als Ort an Relevanz verliert. Lankes sagt, dass der Wert einer Bibliothek von der Community und somit von der Gesellschaft abhängt, da diese mehr Raum für ihre Aktivitäten benötigt. Für ihn sollen Technologie und ein neues Verständnis für die Gesellschaft dafür sorgen, dass Bibliotheken verstärkt ihrer Rolle als sozialer Treffpunkt nachkommen, an dem Kommunikation, Interaktion, Diskussion und Wissenserwerb gefördert werden. Eine Transformation vom reinen Medienort zum Wissens- und Gemeinschaftsort könne so erreicht werden (vgl. Lankes, 2017, S. 132-133). Romero und Sabater beschreiben den Einfluss der Digitalisierung auf physische Bibliotheksbestände und somit auch auf den Bibliotheksraum, der zunehmend anders genutzt wird als zur Aufbewahrung physischer Medien. In manchen spanischen Bibliotheken wurden daher Räume und Ausstattung in Form von Aufnahme- und Bearbeitungsstudios für Musik, Küchen für gemeinschaftliches Kochen oder Erfahrungsräumen zur Schaffung eines technologischen Verständnisses an neue Nutzungsszenarien angepasst (vgl. Romero & Sabater, 2019, S. 117-130).

Die Relevanz der Räumlichkeiten einer Bibliothek steigt durch sich verändernde Ansprüche an den Bibliotheksraum durch das Community Building. Die physische Ausgestaltung des Raumes anhand neuer Ansprüche gewinnt daher an Bedeutung, da der Raum zur gemeinschaftlichen Nutzung flexibel gestaltet werden muss. Diese Bedeutung der Bibliothek als Ort und Raum erörtert auch Stang und führt beziehungsorientierte Bibliothekskonzepte wie die

Idea Stores in Großbritannien oder das Dokk1 in Aarhus an, wenn es darum geht, dass sich Ansprüche an die Räumlichkeiten und Vor-Ort-Angebote der Bibliothek verändern (vgl. Stang, 2015, S. 6-10).

Das von Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard Rasmussen entwickelte *Vier-Raum-Modell* (im Englischen *Four Space-Model*) kann helfen, die bibliothekarische Arbeit in ihrer gemeinschaftsbildenden Funktion zu unterstützen. Die vier Räume Inspirationsraum, Lernraum, Kommunikationsraum und der performative Raum (im Englischen *Inspiration space*, *Learning space*, *Meeting space* und *Performance space*) sollen in ihrer Aufteilung und Ausstattung die vier Funktionen Erlebnis, Ermächtigung, Beteiligung und Innovation (im Englischen *Experience*, *Empowerment*, *Involvement* und *Innovation*) unterstützen. Bibliotheksnutzer sollen dadurch zum Erforschen, Teilhaben, Kreieren und gegenseitigen Anregen von Wissen und Erfahrungen (im Englischen *Explore*, *Participate*, *Create* und *Excite*) ermutigt werden. Das *Vier-Raum-Modell* versteht sich dabei nicht als Konzept zur Ausgestaltung von physischen Räumen, sondern als Konzept zur Entwicklung von physisch und digital nutzbaren Angeboten mit unterschiedlichen Merkmalen, auf deren Basis die Ausstattung und Nutzbarmachung von Räumen flexibel gestaltbar ist (vgl. Jochumsen, Rasmussen, & Skot-Hansen, 2012, S. 586-597).

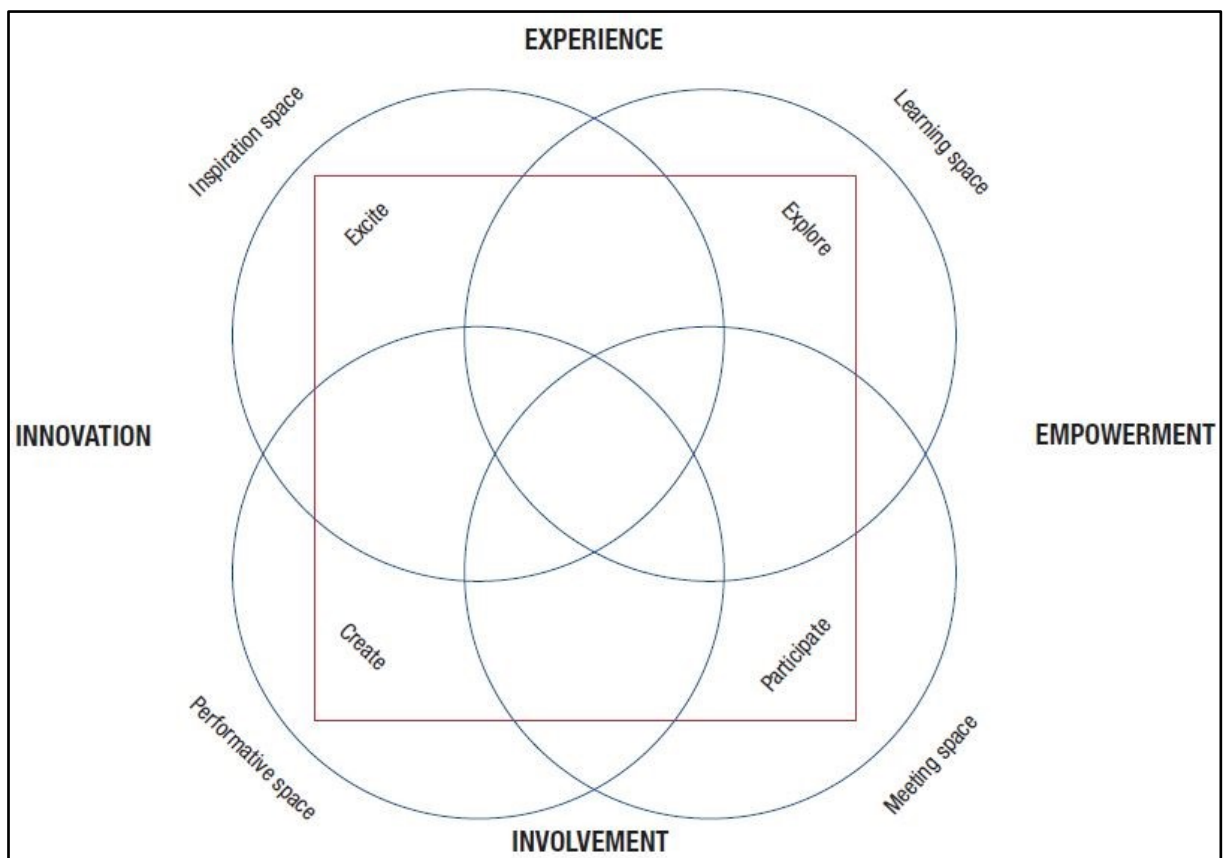


Abbildung 5: Darstellung des Vier-Raum-Modells (im Englischen *Four Space-Model*) (Jochumsen, Rasmussen, & Skot-Hansen, 2012)

In die Richtung eines *Vier-Raum-Modells* für Bibliotheken denkt auch der Architekt Barilari, denn er begreift die Bibliothek als „[...] ein lebendiges System [...], in dem verschiedene Räume neben- bzw. miteinander existieren (Barilari & Hasenau, 2017, S. 51). Bedingungen für die Räumlichkeiten einer Bibliothek beziehen sich somit nicht mehr auf alle Räume, sondern unterteilen sich in bestimmte Zonen, in denen die Bedürfnisse unterschiedlicher Communities abgebildet werden. Den Gedanken des *Vier-Raum-Modells* greift daher auch Eigenbrodt auf, wenn er von multifacettierten Räumen spricht, die sich in Funktion und Gestaltung ergänzen und durch ihre Zonierung das Gesamtkonzept der Bibliothek abbilden sollen. Er betont, dass dabei der Bibliothekstyp und die Ausgangssituation vor Ort beachtet werden müssen und der Bibliotheksraum an die Nutzungsanforderungen anpassbar sein muss (vgl. Eigenbrodt, 2014, S. 30-31). McDonald spricht hingegen von den sechs Sphären einer Bibliothek (im Englischen *Six Spheres*) und bezeichnet diese als physisch und digital zugänglichen und inklusiven Ort, als flexiblen und sich an Bedürfnisse anpassbaren Ort, als synergetischen Ort zwischen analogen und digitalen Angeboten, als Ort der Interaktion und Partizipation für die Menschen und die Community, als verbindenden Ort der Stadtgesellschaft, Kultur und Bildung mit Atmosphäre und Aufenthaltsqualität und als meinungsbildenden Ort der Dokumentation, Information, Diskussion, Inspiration und Kreativität (vgl. McDonald, 2019, S. 104-116).

Beide Ansätze, das Modell der vier Räume und das Modell der sechs Sphären, stellen die Atmosphäre und die Bibliothek als wandelbaren und bedarfsgerechten Raum für die Community zur Partizipation, Interaktion und Wissensgenerierung in den Vordergrund. Eine solche Ausrichtung des Bibliotheksraumes unterstützt auch die Umsetzung von Maßnahmen des Community Building, bei denen es von entscheidender Bedeutung ist, dass die Atmosphäre das Wohlbefinden der Bibliotheksnutzer steigert, Kommunikation und Diskussion anregt, die Wissensgenerierung und den Wissensaustausch fördert und das Lernen und Ausprobieren unterstützt. Eine solche Atmosphäre und die Verknüpfung von Menschen und Wissen kann durch die Aufteilung und Ausstattung der Räumlichkeiten einer Bibliothek ermöglicht werden. Für die Planung des Bibliotheksraumes der Stadtteilbücherei Hubland der Stadtbücherei Würzburg spielte deshalb die Aufenthaltsqualität eine entscheidende Rolle. Diese wurde in partizipativen Prozessen gemeinsam mit der Community gestaltet. Die Menschen stehen im Mittelpunkt, nicht die Bibliothek als Institution, wodurch die Identifikation mit dem Ort Bibliothek gefördert wird. Es entsteht der Eindruck, dass die Menschen als Gäste in die Bibliothek kommen und in Interaktion treten, gefördert durch die räumliche Atmosphäre (vgl. König, 2019, S. 104-106). O’Riordan schließt seinen Bericht über die Transformation der Glucksman Library der University of Limerick in Irland mit der Erkenntnis, dass die kollaborative Neugestaltung des Bibliotheksraums zusammen mit der Community einen nutzer- und beziehungsorientierten Ort anhand der Bedürfnisse unterschiedlicher Communities geschaffen hat, dessen Anspruch

es sein muss, ebenso wandelbar zu sein, wie die durch die Bibliothek involvierten Communities (vgl. O’Riordan, 2019, S. 221-230). Diese Wandelbarkeit ist nicht nur für die Räumlichkeiten einer Bibliothek bedeutsam, sondern für die gesamte Bibliothek als Institution, wenn sie sich durch Maßnahmen des Community Building zu einer partizipativen, inklusiven und beziehungsorientierten Einrichtung zur Förderung von Gemeinschaften im Einzelnen und der Gesellschaft im Ganzen entwickeln möchte.

Bibliotheken können die Relevanz ihrer physischen Räume durch deren nutzerorientierte Wandlung steigern und zu identitätsstiftenden Orten von lokalen Gemeinschaften werden. Auf der Grundlage der Umstrukturierung der Bibliotheksräume lassen sich Maßnahmen des Community Building aufbauen, die den bedarfsgerechten Raum mit den Ansprüchen der Kunden verbinden und nutzbar machen. Daraus entsteht ein durch Raum und Ausstattung unterstützter Mehrwert für die Gesellschaft. Barclays Ausführungen zur Relevanz öffentlicher Räume in Zeiten des gesellschaftlichen und digitalen Wandels bestätigen deshalb den Vergleich des Wertes von Bibliotheken mit dem Wert von Nationalparks (vgl. Barclay, 2017, S. 267-273).

4.1.3 Mitbewerber und Kooperationspartner

Baut die Bibliothek ihr beziehungsorientiertes Angebot in Form von Maßnahmen des Community Building aus, bedeutet dies auch, dass sie sich neuen Mitbewerbern um die Aufmerksamkeit der Menschen gegenüber sieht. Diese Aufmerksamkeit kann als Ressource in Form von Zeit und Engagement gesehen werden. Menschen haben nur begrenzt Zeit und können nur einen gewissen Grad an Engagement leisten, da sie auch anderen gesellschaftlichen und privaten Verpflichtungen, wie Arbeit oder Familie, nachkommen müssen. Demnach ist es das Ziel jedes Unternehmens und jeder Institution, mit Angeboten und Dienstleistungen die Gunst der Menschen zu gewinnen, damit diese ihre Ressourcen zur Erreichung des Unternehmensziels einsetzen. Vor allem die Digitalisierung und die Ausbreitung von Diensten auf Abruf bei Bedarf (im Englischen *On Demand*), tragen dazu bei, dass neue Mitbewerber, als Beispiele seien Amazon, Netflix oder Spotify genannt, auf dem Medienmarkt in Konkurrenz zu Bibliotheken treten. Die zunehmende Digitalisierung und die dadurch veränderte Mediennutzung rückt daher die Bibliothek als physisch nutzbaren Ort im lokalen Kontext für die Menschen in den Vordergrund. Dies ist nicht widersprüchlich, sondern logisch. Denn die Verknüpfung von analogen und digitalen Medienangeboten unter Einbezug der Menschen im lokalen und physischen Kontext durch Community Building, bietet Bibliotheken die Chance, sich von digital agierenden Mitbewerbern zu differenzieren und mehrwertstiftende Angebote zu schaffen. Dies erfordert jedoch, dass die Menschen Zeit und eigenes Engagement in die Bibliothek investieren und das Angebot, das sie nutzen, selbst mitgestalten. Um die Menschen zu motivieren, Zeit

und Engagement in ein Unternehmen oder eine Institution und deren Angebote zu investieren, ist es von zentraler Bedeutung, welchen Mehrwert dieser Einsatz für die Menschen bietet. Genau an diesem Punkt betritt die Bibliothek einen neuen Markt mit neuen Mitbewerbern, auf dem individueller und gemeinschaftlicher Mehrwert gegen persönliche Ressourcen wie Zeit und Engagement gehandelt werden.

Abseits der durch die Digitalisierung aufgekommenen, multinational agierenden Internetkonzerne, gibt es auch lokale Mitbewerber um die Aufmerksamkeit der Menschen, vor allem in der Diskussion um den Dritten Ort. So zählt potenziell jedes Gemeinde-, Jugend- oder Seniorenzentrum zu den Mitbewerbern oder auch jedes Café mit einem Angebot an Zeitschriften und Zeitungen sowie jede Kneipe mit regelmäßigen Veranstaltungen. Zwar sind viele dieser Einrichtungen weder zweckfrei noch nichtkommerziell und öffentlich nutzbar, jedoch werden sie ebenfalls besucht, um die Freizeit zu gestalten, sich auszutauschen und Menschen mit ähnlichen Interessen zu treffen. Verlagert sich nun das Angebot von Bibliotheken und stellt den Nutzer und dessen Bedürfnisse zur Freizeitgestaltung und sozialen Teilhabe, zur Interaktion und Kommunikation, zur Wissensgenerierung und zum Wissensaustausch in den Vordergrund, so bedeutet dies auch, dass eine größere Bandbreite an Unternehmen und Institutionen zu potenziellen Mitbewerbern um die Ressourcen der Kunden werden.

Es erscheint nur logisch, dass Bibliotheken sich auf diesem Markt durch die Differenzierung und gezielte Vermarktung ihres Angebotes von den Mitbewerbern abheben. Zielführender im Sinne des Community Building könnte es allerdings sein, Kooperationen mit den Mitbewerbern zu schließen und sich mit lokalen Partnern zu vernetzen. So können Bibliotheken ihr Angebot im lokalen Kontext verzahnen und die Menschen analog an den Orten erreichen, an denen sie sich gerne mit Gleichgesinnten aufhalten. Østergård beschreibt in diesem Kontext, die zentrale Bedeutung neuer Kooperationen, Partnerschaften und Gemeinschaften und wie diese die Identität der Bibliothek Dokk1 in Aarhus grundlegend und nachhaltig verändert haben. Die Bibliothek wurde zu einem öffentlichen Treffpunkt für die Gesellschaft und zu einem Ort der Teilhabe, Kollaboration, Kommunikation und Diskussion, Inspiration und Wissensgenerierung, der die Interaktion zwischen Menschen in den Fokus rückt. Kooperation und Nutzerpartizipation und daraus entstehende nutzer- und gemeinschaftsorientierte Angebote unterliegen dabei einem steten Wandel und erfordern eine hohe Flexibilität in der Gestaltung von Bibliotheksangeboten und der Identifizierung potenzieller Kooperationspartner. Die Kooperationsarbeit wird dabei vom Personal getragen und durch dieses ausgeführt, sodass in der Bibliothek Dokk1 etwa 60 Prozent der Veranstaltungen von oder mit Partnern durchgeführt werden (vgl. Østergård, 2019, S. 91-103). So zeigt auch Frey, dass die Förderung der Gemeinschaft durch die Verknüpfung der Stadtgesellschaft im Rahmen einer Lese- und Vortragsreihe in das Angebot einer Bibliothek integriert werden kann (vgl. Frey, 2010, S. 165-167). Die Bibliothek tritt als

Partner und als Vermittler von Wissen auf, indem sie unterschiedliche Akteure zur Umsetzung gemeinschaftsbildender Aktionen miteinander verknüpft. Nygren regt daher eine lokale Vernetzung zwischen Bibliotheken, Schulen, Gemeinde- und Jugendzentren, privaten Akteuren, Cafés und weiteren lokalen Partnern an, um die gemeinschaftliche Wissensproduktion auf unterschiedlichen Plattformen zu ermöglichen (vgl. Nygren, 2014, S. 4).

Kooperationen und die Vernetzung mit lokalen Partnern können das durch Community Building geschaffene Angebot bereichern und eine effizientere Ressourcenverteilung ermöglichen. So entwickeln sich Bibliotheksangebote durch die Vernetzung mit der Community und durch mehrwertstiftende Kooperationen bedarfsgerecht und über die Grenzen der Bibliotheksräume hinaus weiter. Die Bibliothek kann so beispielsweise Raum und Ausstattung für Kooperationspartner und Community zur Verfügung stellen. Es ist jedoch auch denkbar, dass die Bibliothek ihr Angebot in den Raum der Kooperationspartner und ihrer Community trägt, beispielsweise durch Schulung zu digitalen Angeboten in Seniorenzentren oder die Bereitstellung eines Medien- und Veranstaltungsangebotes in Jugend- oder Gemeindezentren. Dieses Vorgehen erläutert Rosenfeldt, wenn sie darauf hinweist, dass sich Bibliotheken zur Ausschöpfung ihres Potenzials durch Community Building um starke Partnerschaften mit anderen Unternehmen oder Institutionen bemühen sollten, die bereits eine starke Verbindung in die Community haben. So zählt sie beispielsweise Arbeitsämter, Gemeindehäuser, Schulen, Jugend- und Kirchengruppen auf und betont auch die Bedeutung von Kooperation und Vernetzung zwischen der Öffentlichen Bibliothek und kommunalen Entscheidungsträgern (vgl. Rosenfeldt, 2008, S. 459).

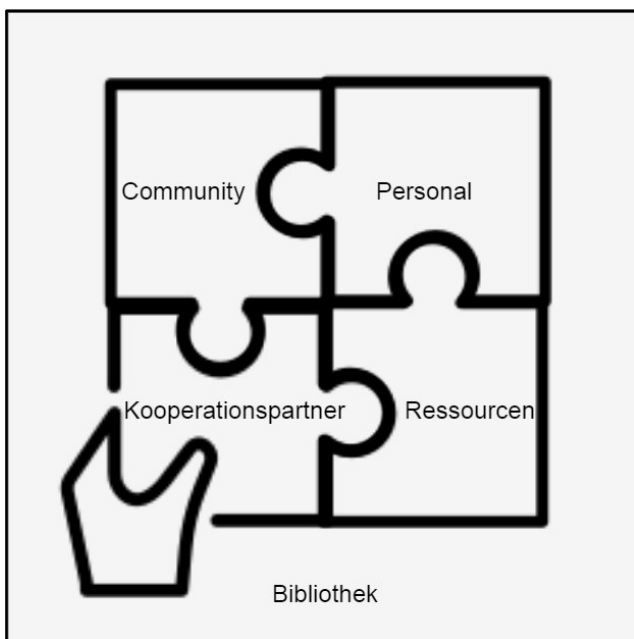


Abbildung 6: Vernetzung lokaler Akteure und Ressourcen durch die Bibliothek (eigene Darstellung)

Potenzielle Mitbewerber um die Aufmerksamkeit der Menschen sollten daher zunächst als mögliche Kooperationspartner gesehen werden. Die Vernetzung und Verknüpfung von Community, Personal, Kooperationspartnern und lokalen Ressourcen kann schließlich dazu führen, dass sich neue Gemeinschaften durch Angebote der Bibliothek bilden und ausweiten. Die Bibliothek gewinnt so auch außerhalb ihrer eigenen Räumlichkeiten an Relevanz, wird in der Öffentlichkeit sichtbar und begegnet einem neuen Mitbewerbermarkt durch eine starke Kooperationsarbeit und Vernetzung mit der Community. Die Ausrichtung der

Bibliothek an einer stärkeren Nutzer- und Beziehungsorientierung durch Community Building erfordert auch einen Wandel in der Bibliotheksarbeit und dem Bibliotheksangebot als solches.

4.2 Neuausrichtung der Bibliothek

Möchte die Bibliothek ihr bedarfsgerechtes und beziehungsorientiertes Angebot durch die gezielte Bildung, Moderation und Förderung von Gemeinschaften auf der Grundlage neuer Tätigkeitsbereiche des Personals, einer veränderten Raumsituation und partizipativer Vernetzung und Kooperation ausbauen, hat dies eine Erweiterung der Bibliotheksarbeit und eine Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes zur Folge. Blackburn und Brubaker identifizieren einen Wandel der Bibliotheksarbeit, dem Bibliotheksangebot und den Erfolgsfaktoren von Bibliotheken im 21. Jahrhundert im Vergleich zum 20. Jahrhundert. Der physische Raum wird demnach wichtiger als der Medienbestand, kollaboratives Arbeiten und Kommunikation rücken stärker in den Fokus. Die Partizipation und Inspiration der Nutzer, das gemeinschaftliche Erarbeiten von Wissen und Freizeitangeboten, bedeuten einen Wandel in der Nutzung von Bibliotheken (vgl. Blackburn & Brubaker, 2019, S. 7-24).

Dieser Wandel stellt eine Neuausrichtung von Bibliotheken dar, denn auch wenn es Kommunikation, Freizeitangebote und den nutzbaren, physischen und nichtkommerziellen Raum schon immer in Bibliotheken gab, sollte sich der Aufgabenschwerpunkt vom Medienbestand auf nutzerorientierte Bibliotheksangebote zur Förderung der sozialen Teilhabe und Chancengleichheit wandeln. Laut Barbian können Bibliotheken „[...] diese Rollenentwicklung auf zwei Wegen fördern: entweder indem sie selbst als Organisator der unterschiedlichen Formate auftreten oder indem sie den Bürgern den Raum zur freien Entfaltung je nach Interessenlage überlassen. Beides wird bereits heute in vielen Städten praktiziert“ (Barbian, 2019, S. 22). Kreamsberger beschreibt einen Wandel in der österreichischen Bibliotheksarbeit, der durch einen offenen und vernetzten Ansatz für die Entwicklung generationenübergreifender Formate mit partizipativen Prozessen zum gemeinschaftlichen Lernen angetrieben wird. Der Mensch steht hierbei im Zentrum eines niederschweligen, konsumfreien Ortes für die Gesellschaft (vgl. Kreamsberger, 2019, S. 97-98). Die Bedürfnisse der Bürger rückt auch Stang in den Vordergrund und beschreibt den Rollenwechsel der Bibliotheken von Medienanbietern zu Informations- und Bildungsdienstleistern durch einen niederschwellig nutzbaren und sozialen Ort der Inspiration und Kreativität, der Begegnung und des Lernens. Durch dieses veränderte Rollenbild wirken Bibliotheken positiv auf die Stadtentwicklung und unterstützen die Bürger bei der Bewältigung des gesellschaftlichen Alltags. Stang thematisiert in diesem Zusammenhang die sich verändernde Bibliotheksarbeit und die Erweiterung von Bibliotheksangeboten und weist auf die neu entwickelten bürger- und beziehungsorientierten Angebote der Londoner

Idea Stores, des Rozet im niederländischen Arnheim und dem Bildungshaus in Wolfsburg auf Basis von institutionsübergreifenden Kooperationen (vgl. Stang, 2017, S. 473-476).

Bruijnzeels und Sternheim beobachten hierbei eine Identitätskrise in der Bibliothekslandschaft, die dadurch geprägt ist, dass entweder die Voraussetzungen für zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit nicht erfüllt sind, oder eine starke Fokussierung auf neue Bibliotheksangebote eine Schwächung in der inhaltlichen Ausrichtung und Vermittlung des Bestandes zur Folge hat (Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 363). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es nicht das Ziel sein sollte, durch die Schaffung neuer Angebote klassische Bibliotheksfelder, wie den Aufbau, die Pflege und die Vermittlung eines nutzerorientierten Medienbestandes, aufzulösen und zu einer neuen Institution zu mutieren. Vielmehr sollte es die Aufgabe sein, die klassische Bibliotheksarbeit durch neue Herausforderungen zu erweitern und mit bedarfsgerechten Angeboten zu kombinieren. Die weiterhin nutzerorientierte Pflege des Medienbestandes und die Einbindung desselbigen in gemeinschaftsbildende Maßnahmen ist somit nur ein Teil der Herausforderungen des Community Building. So können, weiterhin nach Bruijnzeels und Sternheim, Erkenntnisse auf persönlicher und gemeinschaftlicher Ebene für die Beantwortung gesellschaftsrelevanter Fragen gefördert werden, dies nicht nur auf der Basis der Wissensschaffung, sondern auch auf Basis der kollektiven Verständnisförderung (vgl. Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 365).

Sich wandelnde Ansprüche aus der Gesellschaft und neue Herausforderungen erfordern auch eine Wandlung der Bibliotheksarbeit, um das Bibliotheksangebot am Bedarf der Nutzer auszurichten. Community Building kann diese Wandlung mitgestalten und den Bedarf und die Beziehungen von Nutzern in den Mittelpunkt stellen.

4.2.1 Erweiterung der Bibliotheksarbeit

Durch die Umsetzung von Maßnahmen des Community Building erfolgt eine Erweiterung der Bibliotheksarbeit durch das Bibliothekspersonal. Die Strategie und der Wille zur Umsetzung solcher Maßnahmen wird dabei vom Personal getragen, da durch dieses die Adaption gemeinschaftsbildender Maßnahmen in der Praxis erfolgt. Folglich ergeben sich Auswirkungen auf die Bibliotheksarbeit, die diese verändern und erweitern. Es sei nochmals betont, dass eine solche Erweiterung der Bibliotheksarbeit keine Abkehr von der klassischen Bibliotheksarbeit bedeutet, da einerseits dem Medienbestand weiterhin eine große, wenn auch nicht mehr übergeordnete Bedeutung bei der Umsetzung neuer Bibliotheksangebote zukommt und andererseits bereits in Ansätzen gemeinschaftsbildende Maßnahmen durch die Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit oder durch bereits geleistete Kooperationsarbeit mit den lokalen Akteuren umgesetzt werden. Ziel sollte es sein, die Bibliotheksarbeit dahingehend zu wandeln, dass die

Arbeit mit Menschen und Gemeinschaften und deren Verknüpfung mit lokalen Beständen und Kontexten zur Stärkung der Gesellschaft in den Fokus rückt. Fansa unterstreicht daher, dass sich die Bibliotheksarbeit von einer Arbeit in Büroräumen zu einer zwischenmenschlichen Interaktionsschnittstelle wandelt und konkretisiert weiter, dass die zielgruppenspezifische Arbeit an Bedeutung gewinnt, um einen Dialog mit sämtlichen Stakeholdern führen, sich von kommerziellen Mitbewerbern abheben und sich infrastrukturell und räumlich an sich wandelnde Nutzerbedürfnisse anpassen zu können (vgl. Fansa, 2017, S. 552-554). Die Arbeit mit Menschen durch Maßnahmen des Community Building gewinnt gegenüber der klassischen Bibliotheksarbeit mit Medien an Bedeutung. Feldman deutet diesen Fokus zukünftiger Bibliotheksarbeit in der Unterstützung der Community, der Inklusion und Integration der Menschen in soziale und gesellschaftliche Angebote sowie der Entwicklung der Bibliothek zu einem Ort des kollaborativen Arbeitens (vgl. Feldman, 2016, S. 262-265). So betonen auch Field und Tran den Paradigmenwechsel bezüglich des Zwecks von Bibliotheken und bibliothekarischer Arbeit, weg von der zentralen Aufgabe als Aufbewahrungsort von Medien, hin zum für die Gemeinschaft relevanten Bestandteil der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur der Gesellschaft, der Menschen verbindet und deren Kreativität und Innovation fördert (vgl. Field & Tran, 2018, S. 113-126).

Für Lankes sind Bibliotheken „[...] nicht durch ihre Gebäude definiert, sondern dadurch, wie sie ihre Mission, die Arten der Wissensförderung sowie ihre weiteren Fähigkeiten und ethische Fragen miteinander verknüpfen“ (Lankes, 2017, S. 92). Daraus entsteht ein wesentlich größeres Anforderungsprofil an die Bibliotheksarbeit als die Bereitstellung von öffentlichem Raum und Bibliotheksbeständen. Bruijnzeels und Sternheim fordern deshalb, dass sich diese Aufgabenerfüllung der Bibliothek nicht nur auf die Bereitstellung von Räumlichkeiten, einer Wohlfühlatmosphäre und technologischer Infrastruktur beschränken darf, sondern dass sich die Bibliothek mit ihrer Arbeit gezielt für die Vernetzung der lokalen Gesellschaft einsetzen sollte, um den Erwerb und das Teilen von Inspiration und Wissen durch Diskussion und Interaktion anzuregen. Bibliotheken können zwar darauf verweisen, die individuellen Fähigkeiten von Menschen durch die Vermittlung von Lese- und Schreibkompetenz, der Medien- und Informationskompetenz oder der Weiterbildung durch die Verfügbarmachung von Medien zu fördern, dies führe jedoch noch nicht zu empathischen und engagierten Menschen. Vielmehr sollte es die Bibliothek schaffen, die soziale Verantwortung der Menschen durch Vernetzung mit lokalen Communities und dem so entstehenden Dialog zu fördern, um eine intelligente und verantwortungsbewusste Gesellschaft zu unterstützen (vgl. Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 363-365). Das Bibliothekspersonal kann dabei nicht immer über die benötigten Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen und als Wissensvermittler dienen. Nygren führt deshalb aus, dass Bibliotheksmitarbeiter durch ihre Arbeit mit der Community den Austausch und die Erarbeitung von

Wissen in der Gemeinschaft durch das Zusammenbringen unterschiedlicher Akteure ermöglichen sollten (vgl. Nygren, 2014, S. 3-4). Eine Erweiterung bibliothekarischer Aufgaben durch die Umsetzung gemeinschaftsbildender Maßnahmen ist somit auch grundlegendes Element von Lankes' *New Librarianship*, insofern er eine grundlegende Verschiebung und Schwerpunktänderung der Bibliotheksarbeit durch die Förderung gemeinschaftlicher Wissensgenerierung auf der Plattform Bibliothek fordert (vgl. Lankes, 2011, S. 23).

Um mit der Gemeinschaft in Aktion zu treten und so die Gesellschaft stärken und fördern zu können, sollten sich Bibliotheken auf gesellschaftlich relevante Themen fokussieren und diese durch die Stimulation von gemeinschaftlichen Interessen mit der Bibliotheksarbeit verknüpfen. Für Nygren bedeutet die zunehmende Digitalisierung in allen Lebensbereichen, dass Digitale Kompetenzen zu Schlüsselfaktoren der Gesellschaft werden (vgl. Nygren, 2014, S. 2). Mittrowann betont daher, dass die Digitalisierung und der gesellschaftliche Wandel, den Mittelpunkt der bibliothekarischen Arbeit, weg vom Buch und hin zum Kunden, verschieben. Dadurch „[...] kann die Bibliothek zum Knotenpunkt für Bildung in der Kommune werden, zum zentralen Kommunikationsort einer Gemeinde und zum gesuchten Partner für andere Institutionen.“ (Mittrowann, 2017, S. 132). Die Förderung Digitaler Kompetenzen sollte dabei nicht ausschließlich über die Bereitstellung von Bibliotheksbeständen umgesetzt werden, sondern im gemeinschaftlichen Kontext aufgegriffen und durch die Arbeit mit Gemeinschaften vermittelt werden. Die Vermittlung Digitaler Kompetenz dient dabei nur als ein Beispiel gesellschaftlicher Herausforderungen, denen sich die Bibliotheksarbeit mit Maßnahmen des Community Building stellen sollte. Die Stärkung einer demokratischen, inklusiven und integrativen Gesellschaft zur Überwindung gesellschaftsspaltender Aspekte wie Populismus, eine unausgewogene Güterverteilung oder unterschiedliche Bildungschancen, stellt erweiterte Anforderungen an die Bibliotheksmitarbeiter. Die Digitale Kompetenz, die Medien- und Informationskompetenz und eine ausgeprägte Sozialkompetenz sind neben der umfangreichen Weiterbildung, Wissensaneignung über lokale und überregionale Themen sowie einer intensiven Kommunikations- und Kooperationsarbeit mit Vertretern von Interessengemeinschaften wichtige Themen der Bibliotheksarbeit im Community Building. Digitale Kompetenz sollte, ebenso wie beispielsweise Demokratiebewusstsein oder Soziale Kompetenz, in Arbeitsvorgängen vermittelt werden. Dies setzt Wissen und Erfahrung auf diesen Gebieten und eine Überschneidung von Interessen und bibliothekarischen Kontexten voraus, um mit Akteuren innerhalb von Gemeinschaften in Aktion treten und diese in die Bibliotheksarbeit integrieren zu können. Dabei müssen nicht zwingend die Bibliotheksmitarbeiter Inhalte vermitteln, da hierfür engagierte Mitglieder der Gemeinschaft um Mithilfe gebeten werden können.

Schuster verdeutlicht, wie wichtig es für Bibliotheken ist, die Menschen außerhalb der Institution anzusprechen, den Dialog zu suchen und Kommunikationsräume zu schaffen, um

Menschen ungezwungen zu erreichen und authentische Meinungen zu erhalten. Das Betreten neuer Communities schafft ein Gefühl für die Gemeinschaft der Nutzer, welches über reine Statistikzahlen nicht zu erreichen ist (vgl. Schuster, 2018, S. 96-98). Diese Abkehr von statistischen Zahlen als Erfolgsmesser und die Zuwendung der Bibliotheksarbeit zur Community, beschreibt die Erweiterung der Bibliotheksarbeit. Die klassische Bibliotheksarbeit hat es zur Aufgabe, Menschen mit Bibliotheksbeständen zu erreichen und durch Öffentlichkeitsarbeit einen Kontext zu schaffen, dessen Erfolg sich mit statistischen Zahlen, wie Bestands-, Ausleih- und Besucherzahlen belegen lässt. Verlagert sich die Bibliotheksarbeit nun dahingehend, dass Bibliotheksmitarbeiter beziehungsorientierte Verknüpfungen in Interessengemeinschaften herstellen und so die soziale Teilhabe und Wissensproduktion im bibliothekarischen Kontext ermöglichen, lässt sich diese Arbeit nur schwer statistisch erfassen. Im Zentrum der Bibliotheksarbeit stehen der lokale und überregionale Nutzen für die Gesellschaft, individuell und gemeinschaftlich. Dieser Nutzen lässt sich statistisch zwar auch mit Besucher- und Teilnehmerzahlen belegen, die Aussagekraft dieser Zahlen dürfte jedoch nicht den ideellen und gesellschaftlichen Wert einer solchen Bibliotheksarbeit abbilden.

Aus einer Erweiterung der Bibliotheksarbeit folgt daher letztlich auch eine Veränderung der Argumentationsgrundlage über die Daseinsberechtigung von Bibliotheken. Die Transformation dieser Argumentationsgrundlage von Bibliotheken, weg vom Medienbestand und statistischen Zahlen, beschreibt Jahl durch eine veränderte Sicht auf die Anspruchsnnehmer einer Bibliothek, weg vom Kunden und hin zum Bürger und der gesellschaftlichen Relevanz von Bibliotheken (vgl. Jahl, 2019, S. 28). Der Blick der Bibliothek sollte sich demnach folgerichtig über den Rand der eigenen Kundschaft auf sämtliche Bürger der Stadtgesellschaft ausweiten. Um in der Stadtgesellschaft einen Mehrwert zu generieren und daraus resultierend auch eigenen Mehrwert durch Akzeptanz und eine gesteigerte Daseinsberechtigung zu schaffen, ist es notwendig, die Bedürfnisse eben jener Stadtgesellschaft zu kennen und zu bedienen. Diese Bedürfnisse zu kennen und entsprechende Angebote zu erstellen gilt als Herausforderung für das Bibliothekspersonal. Wurden Bedürfnisse früher hauptsächlich über den Medienbestand bedient, muss nun ein tiefgehendes Verständnis für die Interessen der Stadtgesellschaft geschaffen werden. Die Stadtgesellschaft stellt sich jedoch nicht als homogene Gruppe dar, sondern setzt sich aus unterschiedlichen Bedarfs- und Interessengruppen zusammen. Jahl beleuchtet daher die Erstellung und Evaluierung von Angeboten auf Grundlage der Bürgerpartizipation und betont, dass Bürgerpartizipation zu relevanteren Bibliotheksangeboten und einer zielgerichteten Bibliotheksarbeit führen kann (vgl. Jahl, 2019, S. 31). Die Bibliothek wird durch ihre Arbeit mit der Community so zu einem wichtigen Baustein der Stadtgesellschaft, jenseits ihrer Daseinsberechtigung durch Zahlen und Statistiken.

Es lässt sich sagen, dass die Bibliotheksarbeit einem ständigen Wandel unterliegt und sich, um gesellschaftlich relevant zu bleiben, immer mehr am Bedarf und den Ansprüchen der Nutzer orientiert. Die Kontaktarbeit mit unterschiedlichen Stakeholdern der Bibliothek, allen voran den Nutzern, Bürgern und Mitgliedern von Communities, gewinnt dabei an Bedeutung. So lässt sich Tanasic und Casaretto zustimmen, wenn sie sagen, dass Unternehmen oder Institutionen mit Hilfe von Communities interne Prozesse optimieren, Mitarbeiter fördern, Zielgruppen strategischer erreichen und neue Akteure gewinnen können (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 147). Die logische Folge ist die Fokussierung bibliothekarischer Tätigkeiten auf die individuelle und gemeinschaftliche Förderung von Menschen durch die Verknüpfung von Menschen und Inhalten. Diese Inhalte können nicht nur die Form von Bibliotheksbeständen haben, sondern auch durch Interaktion und Ko-Kreation von Menschen entstehen, wodurch sich der Schwerpunkt der Bibliotheksarbeit auf die Arbeit mit Menschen und das gezielte Bilden von Gemeinschaften im Kontext lokaler Inhalte und Medien verlagert. Bruijnzeels und Sternheim sagen deshalb, dass so Verbindungen geschaffen werden können, welche die Gesellschaft „[...] vom Text zum Kontext bringen, von den Details zur weiten Perspektive und vom Argument zum Narrativ. Am besten ist es, wenn dies im ständigen Austausch miteinander passiert, sodass unter Einsatz von Empathie an der Lösung von Problemen, an Wissensentwicklung, an neuen Bedeutungen gearbeitet werden kann“ (Bruijnzeels & Sternheim, 2018, S. 365). Durch zielgerichtetes Community Building kann die Bibliotheksarbeit sinnvoll, nutzerorientiert und partizipativ erweitert werden.

Seadle betont im Kontext der Erweiterung der Bibliotheksarbeit, dass sich die Bibliothek im Zeitalter der digitalen Information vom primären Informationsort zum Lernort entwickelt und fordert daher, dass sich die Prioritäten von Bibliotheken sowie deren Personal auf die Bedürfnisse der Nutzerschaft konzentrieren müssen. Diese Verschiebung der Bibliotheksarbeit erfordert eine Wandlung in der Wahrnehmung von Bibliotheksangeboten für gewandelte Ansprüche der Gesellschaft (vgl. Seadle, 2016, S. 165-175). Eine Erweiterung der Bibliotheksarbeit bedingt daher auch eine Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes.

4.2.2 Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes

Bei der Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes durch Maßnahmen des Community Building geht es darum, das vorhandene Angebot zu nutzen, durch eine erweiterte Bibliotheksarbeit gezielt auf gesellschaftliche Bedürfnisse auszurichten und neue, gemeinschaftsbildende Angebote zu schaffen. Dabei sollte nicht die Gesamtgesellschaft angesprochen werden, sondern es sollten Menschen mit Interessenschnittpunkten angesprochen und auf Bibliotheksebene zusammengebracht werden. Dies erfordert die Schaffung von individuellen

Bibliotheksangeboten für unterschiedliche Interessengemeinschaften zur nachhaltigen Unterstützung der Gesellschaft. Schon 2006 sieht Ulrich die Notwendigkeit des öffentlichen Raumes Bibliothek für den Zusammenhalt der Gesellschaft und hebt dabei die besondere Bedeutung des Bibliotheksraumes als Kontakt- und Kommunikationsort hervor (vgl. Ulrich, 2006, S. 7-10). Lankes' Verständnis von Bibliotheken geht über das Angebot von Medien und bibliothekarischen Dienstleistungen hinaus. Für ihn bietet die Bibliothek vielmehr eine Plattform für die Community, über die die gemeinsame Generierung und Weitergabe von Wissen stattfindet (vgl. Lankes, 2017, S. 130).

Aus der 2015 veröffentlichten Studie *Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland: Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahren* vom Institut für Demoskopie Allensbach geht hervor, dass die Deutschen von Öffentlichen Bibliotheken ein umfangreiches Medienangebot, eine angenehme Atmosphäre und geschultes und engagiertes Personal erwarten (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, 2015). Die im Jahr 2018 veröffentlichte Studie *Bibliotheken/Digitalisierung/Kulturelle Bildung. Horizont 2018* der Prognos AG im Auftrag des Rates für Kulturelle Bildung und in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv), bei der Bibliotheksleitungen hauptamtlicher geführter Bibliotheken in Deutschland befragt wurden, gibt Aufschluss darüber, dass Bibliotheken die Digitalisierung als Schlüsselfaktor bei der Veränderung von Bibliotheksarbeit und Bibliotheksangebot sehen. Dabei werden veränderte Anforderungen an das Personal, die Verknüpfung von digitalen und analogen Angeboten sowie die gesteigerte Bedeutung der Bibliothek als Begegnungs- und Kommunikationsort mit Fokus auf die Aufenthaltsqualität und sich verändernden Vor-Ort-Angeboten ersichtlich (vgl. Rat für Kulturelle Bildung e. V., 2018). Auf Grundlage dieser Erhebungen lässt sich Mittrowanns Äußerung zustimmen, wenn er davor warnt, den „[...] Status Quo unreflektiert zu zementieren“ (Mittrowann, 2017, S. 130) und er sich im Zeichen von Steve Jobs dafür ausspricht, den Kunden ein innovatives Angebot zu präsentieren, auch wenn diese den Bedarf dafür noch nicht formuliert haben (vgl. Mittrowann, 2017, S. 128-130). Bedürfnisse wandeln und verschieben sich und Bibliotheken können diesen Wandel aktiv mitgestalten und den Menschen zeigen, was diese zukünftig von einer modernen Bibliothek erwarten können. Bedürfnisse und Anforderungen an Angebote können sich manchmal auch erst bilden, wenn innovative Angebote vorgestellt und implementiert werden. So kann es sein, dass sich der Bedarf nach einer Community oder einer neuen Plattform für die Community erst dann bildet, wenn entsprechende Angebote durch die Bibliothek zur Verfügung gestellt werden, die über die Bereitstellung und Vermittlung des Bibliotheksbestandes hinausgehen. Malanchuk zeigt, dass Menschen im bibliothekarischen Kontext mit Hilfe eines Backwettbewerbs zu literarischen Vorbildern zu einer Community verknüpft werden können (vgl. Malanchuk, 2010, S. 3-5). Hierbei wird verdeutlicht, wie der bibliothekarische Kontext genutzt werden kann, um Menschen mit

Interessenschnittpunkten über die Bibliothek zusammenzubringen. Die Bibliothek dient mit ihrem Bestand und Angebot dabei als Inspiration und als gemeinschaftlich genutzte Plattform der Kreativität.

Der Bibliotheksbestand dient demnach als Grundlage und wird genutzt, um Interessen in Form von Medien abzubilden und die individuelle und gemeinschaftliche Wissensproduktion und Interessenbefriedigung zu unterstützen. Der Schwerpunkt des Bibliotheksangebotes sollte jedoch auf der bedarfsgerechten Nutzung der Bibliothek als Plattform durch die Communities gesehen werden, nicht auf der Bereitstellung von Medien für eine breite Masse. Polderman, Duijnhoven und Huysmans vergleichen die Funktion der Medienausleihe einer Bibliothek mit dem Programm Öffentlich-rechtlicher Rundfunksender für die oberflächliche Erreichung einer breiten, unspezifischen Zielgruppe, während sie Communities als spezifischen Zusammenschluss von Menschen anhand sich überschneidender Merkmale für eine intensive Interessenstimulation sehen (vgl. Polderman, Duijnhoven, & Huysmans, 2014, S. 10). Barbian erörtert daher, dass sich Bibliotheken zukünftig „[...] aus der Sicht der Menschen, die sie nutzen, und der Stadtgesellschaft definieren müssen, nicht aus der ihres Personals“ (Barbian, 2019, S. 22-23). Es ist demnach nicht länger das Personal, das die Ausrichtung des Bibliotheksangebotes durch die Auswahl der Bibliotheksbestände vorgibt, sondern es sind die Nutzer, die durch ihre Wissensproduktion, Ko-Kreation, Partizipation und Nutzung der Bibliothek das Bibliotheksangebot formen und somit selbst zur Ressource einer Bibliothek werden.

Für Umlauf müssen Bibliotheken „[...] den Nutzern reale und virtuelle Räume zur Kommunikation und Werkzeuge zur Be- und Verarbeitung von Information anbieten, damit sie gemeinsam aus dem gefundenen Wissen neues, produktives Wissen generieren können“ (Umlauf, 2009, S. 27). Dies beschreibt ein Umdenken des Leistungsspektrums einer Bibliothek. Ein Indiz für das Umdenken und die Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes liefern statistische Zahlen dann doch. So identifiziert Hauke im *Vorwort* in dem von ihr herausgegebenen Buch *Öffentliche Bibliothek 2030* einen Rückgang der Ausleihzahlen bei analogen und digitalen Medien bei gleichzeitigem Anstieg der Besucherzahlen. Dies lässt sie auf die Nutzung und den Bedarf an weiterentwickelten Bibliotheksangeboten, wie beispielsweise der Raumschaffung für bürgerschaftliches Engagement, Makerspaces oder Repair-Cafés, schließen (vgl. Hauke, 2019, S. XI). Bonte erläutert den Sinn von Makerspaces in der Herstellung von Gegenständen, dem Ausprobieren neuer Techniken und einem Erfahrungsaustausch auf Basis der Vernetzung und mit Hilfe von Geräten und Materialien und beschreibt diese daher als „[...] offene Werkstätten für den praktischen Wissenserwerb“ (Bonte, 2017, S. 85). Die Bildung einer Community aus Experten, Bastlern und Interessierten um einen Makerspace kann das Bibliotheksangebot positiv unterstützen und den Wert einer Bibliothek jenseits des Bibliotheksbestandes durch soziale Gemeinschaften abbilden.

Die Schaffung von Freiräumen zur Steigerung der Aufenthaltsqualität und die Implementierung neuer Bibliotheksangebote, etwa durch das Angebot eines Makerspaces, erfordert, sofern der Bibliotheksraum nicht erweitert werden kann, eine Reduzierung von Bibliotheksbeständen. Dies liegt in der ursprünglichen Hauptaufgabe von Bibliotheken, dem Bereitstellen und Vermitteln von Medien, begründet. Durch eine solche Umgestaltung des Bibliotheksraumes und des Bibliotheksangebotes wird den sich wandelnden Ansprüchen der Gesellschaft Rechnung getragen. In diesem Kontext beschreibt Kreamsberger, dass sich österreichische Bibliotheken zum Treffpunkt für alle wandeln, sich der Bevölkerung öffnen und die Räumlichkeiten nicht nur zum Lesen und Lernen, sondern auch zur Inspiration, zum Austausch und zum Erleben, also zur persönlichen und gemeinschaftlichen Entfaltung, zur Verfügung stellen (vgl. Kreamsberger, 2019, S. 95-97).

Barilari betont die Wichtigkeit der Spezialisierung und Zweckbestimmung eines Ortes und sieht Bibliotheken als Inkubatoren und meint damit, dass Bibliotheken Communities und die Stadtgesellschaft unterstützen und fördern, ohne sich dabei zu entfremden und andere Dritte Orte zu simulieren. (vgl. Barilari & Hasenau, 2017, S. 53). Ein sich durch Maßnahmen des Community Building veränderndes Bibliotheksangebot sollte daher authentisch im bibliothekarischen Kontext implementiert und vermittelt werden. Die Vernachlässigung des Bibliotheksbestandes kann daher nicht Sinn einer Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes sein. Die Verknüpfung von Menschen im Kontext verringerter Bibliotheksbestände, beziehungsorientierter Räume und bedarfsgerechter Angebote führt schließlich zur Weiterentwicklung der Identität einer Bibliothek und unterstützt diese bei der Bildung und emotionalen Bindung von Gemeinschaften. Die Transformation vom traditionellen zum innovativen Bibliotheksangebot erläutert auch Bonte und sagt, „wenn Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und physische Orte längerfristig bestehen wollen, benötigen sie neue (Service-)Angebote, die den innovativen Wegen von Wissensaufbau, -verteilung und -vermittlung folgen und die traditionellen Dienstleistungen ergänzen oder sukzessive ersetzen“ (Bonte, 2017, S. 86).

Sich wandelnde gesellschaftliche Ansprüche an die Bibliothek und ihr Angebot haben letztlich auch Auswirkungen auf die Verfügbarmachung dieser Angebote. Stock beschreibt, dass Bibliotheken mit gewandeltem Leistungsprofil nur zu den Kernzeiten von Fachpersonal betreut werden, außerhalb dieser Zeiten, in den späten Abendstunden und an Wochenenden, können Bibliotheken entweder auf ehrenamtlicher Basis durch Bürger betreut oder mit Überwachungskameras gesichert werden (vgl. Stock, 2017, S. 465). Auch für Bleyl sollten Öffnungszeiten daher nicht die bedarfsgerechte Nutzung von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken einschränken und so fordert er nutzerorientierte Öffnungszeiten in Form einer Open Library, wie dies beispielsweise in der Stadtteilbibliothek Hamburg-Finkenwerder oder auch in Bremen und Hannover umgesetzt wird (vgl. Bleyl, 2019, S. 13-14). Mit Hilfe eines Konzepts

zur Open Library können Bibliotheksangebote durch den Einsatz von entsprechenden Sicherungs- und Überwachungssystemen auch ohne die Anwesenheit von Personal genutzt werden. Automatische Zugangskontrollen, Überwachungskameras, eine Lautsprecheranlage, eine Zeitschaltuhr für Strom und Licht, Selbstverbuchungstechnologie und eine technische Sicherung von Medien gewährleisten die Sicherheit der Bibliotheksräume und -bestände, sowie der Kundschaft. Die Erweiterung der Zugangsmöglichkeit zur Bibliothek ermöglicht die bedarfsgerechte Nutzung von Bibliotheksangeboten, individuell und gemeinschaftlich. Darüber hinaus wird eine verbindende Vertrauensbasis geschaffen sowie ein niederschwelliges und nutzerorientiertes Angebot ermöglicht. Bürgerschaftliches Engagement, soziales Verantwortungsbewusstsein und die gemeinschaftliche Nutzung öffentlicher Ressourcen können so gefördert werden. Das Konzept der Open Library kann das Community Building in Bibliotheken dabei unterstützen, gemeinschaftsbildende Angebote zu den Bedingungen der Community anspruchsgerecht nutzbar zu machen. Die durch Maßnahmen des Community Building angestrebte soziale Teilhabe und die emotionale Bindung zwischen Community und Bibliothek wird gestärkt.

Spricht man über die Verfügbarmachung von bibliothekarischen Angeboten, so sollte auch die digitale Teilhabe am Leistungsspektrum der Bibliothek bedacht werden. Digitale Inhalte können in Form von elektronischen Medien, aber auch beispielsweise über das Internet und über Soziale Netzwerke zur Verfügung gestellt werden. Im bibliothekarischen Kontext benennt Schuster mit geeigneten und engagierten Social-Media-Managern, einer spezifischen Strategie sowie der Implementierung von Regularien für die Mitarbeiter die Bedingungen für die Darstellung der Bibliothek in Sozialen Netzwerken (vgl. Schuster, 2018, S. 98-100). Aus der Darstellung in Sozialen Netzwerken folgt die Bildung einer Community oder mehrerer Communities aufgrund von Interessensschnittpunkten und Interaktionen auf digitaler Ebene. Die Bibliothek kann dabei als Vermittler und Plattform im digitalen Raum fungieren, sich selbst einbringen und einen Austausch anregen. Für eine digitale Informationsgesellschaft kann die Bibliothek als Plattform des Austauschs, der Gemeinschaft und der Teilhabe an Relevanz gewinnen. Die Pflege digitaler Communities ist daher ebenso Aufgabe der Bibliothek, um sich als digitaler Treffpunkt über Soziale Netzwerke zu etablieren. Dies ist keineswegs widersprüchlich zur Bedeutung der Bibliothek als physischer Ort in Zeiten der digitalen Überlastung, kann sie doch eine moderierte Schnittstelle von Interessengruppen darstellen und diese auch durch analoge Angebote zusammenbringen. Die Bildung und Verknüpfung von digitalen und analogen Communities ist die folgerichtige Weiterentwicklung eines zeitgemäßen und für die Gesellschaft bedarfsgerechten Dienstleistungsangebotes der Bibliothek als Dritter Ort. Die Nutzungsmöglichkeiten und -szenarien des Bibliotheksangebotes vervielfältigen sich somit für die

unterschiedlichen Bedarfsgruppen, neue Überschneidungspunkte entstehen und Communities bauen sich aus oder bilden sich neu, analog, digital oder analog-digital.

Laut Schade setzt „die Bereitstellung bedarfsgerechter, relevanter Angebote [...] den Imperativ einer genauen Zielgruppenkenntnis voraus“ (Schade, 2017, S. 139). Ausschlaggebend ist daher, im analogen und im digitalen Raum, dass die Bibliothek Kenntnis darüber besitzt, welche Zielgruppen sie ansprechen möchte und welche Angebote sie für die jeweilige Zielgruppe bereitstellen kann, also welchen Wert die Bibliothek für die jeweilige Zielgruppe besitzt. So kann identifiziert werden, welche Bibliotheksangebote für die Community relevant sind und wie die Bibliothek deren Interessen stimulieren kann. Die Frage nach dem Mehrwert für die Stakeholder einer Bibliothek und die Bibliothek als Institution ist daher von entscheidender Bedeutung.

4.3 Bildung von Mehrwert

Bibliotheken sind meist öffentlich zugängliche Institutionen, die der breiten Masse oder spezifischen Zielgruppen Zugang zu Informationen, Medien und weiteren bibliothekarischen Dienstleistungen bis hin zu Veranstaltungen bieten. Bibliotheken sind daher keine zweckfreien Orte, sondern dienen der Freizeitgestaltung, Wissens- und Erkenntnisproduktion, der zwischenmenschlichen Begegnung und weiteren wichtigen Aspekten einer Gesellschaft. Menschen suchen Bibliotheken aus einem bestimmten Zweck auf. Dieser Zweck kann durch unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen entstehen und die Nutzungsweise der Bibliothek durch die Menschen unterschiedlich beeinflussen und ausgestalten, etwa in Form einer Medienausleihe, dem Besuch einer Veranstaltung, der Nutzung von Lernarbeitsplätzen oder eines Makerspaces. Dabei lässt sich das Nutzungsverhalten nicht auf einen Zweck beschränken, da Nutzer unterschiedliche Angebote der Bibliothek zeitgleich oder zeitlich versetzt in Anspruch nehmen können. Vereinfacht lässt sich sagen, Bibliotheken dienen der Stimulation von unterschiedlichen Interessen. Diese Stimulation eines oder mehrerer Interessen mündet in einen bestimmten Mehrwert, den das Angebot der Bibliothek für einen Nutzer hat. Die Nutzung von Bibliotheken erfolgt daher zur individuellen Mehrwertgenerierung eines Menschen.

Die Mehrwertgenerierung muss und sollte sich jedoch nicht auf die individuelle Bibliotheksnutzung beschränken, sondern sollte gemeinschaftlichen Mehrwert aus sozialer Teilhabe und sozialem Engagement fördern. Aus der Förderung von gemeinschaftlichem Mehrwert kann schließlich ein Mehrwert für die Kundschaft sowie weitere Stakeholder einer Bibliothek und für die Bibliothek als Institution entstehen. Lankes sieht Gemeinschaften daher als einen integralen Bestandteil bibliothekarischer Arbeit und fordert Bibliotheken dazu auf, nicht für die Menschen, sondern mit diesen zu arbeiten, wodurch sich die Situation von Bibliothek und Community gegenseitig verbessert (vgl. Lankes, 2017, S. 64).

In diesem Zusammenhang beschreibt Haavisto die Planung, Realisierung und Eröffnung der neuen Helsinki Central Library Oodi als gemeinsamen Traum von Bürgern, Bibliothekaren und Politikern. Dies konnte durch die Einbindung aller Beteiligten in den gesamten, mehrjährigen Planungs- und Bauprozess realisiert werden, wodurch eine starke Bibliotheksgemeinschaft gebildet wurde, die zusammen einen öffentlichen, kultureichen, innovativen und mit lokalen Communities verbundenen Ort in Form einer Bibliothek geschaffen haben (vgl. Haavisto, 2019, S. 203-213). Durch das Bilden nachhaltiger Gemeinschaften können die Bibliotheksarbeit optimiert und das Bibliotheksangebot bedarfsgerecht angepasst sowie gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Ziele erreicht werden. Die Communities arbeiten partizipativ an einer gemeinschaftlichen Mehrwertgenerierung für die Gesellschaft und jeden Einzelnen mit. Sie stärken die Relevanz der Bibliothek als Institution in der Gesellschaft und erarbeiten gemeinsam eine Plattform des demokratischen, integrativen und inklusiven, sozialen, bedarfsorientierten sowie nachhaltigen Austauschs, welche stets die Interessen und Ansprüche der Gesellschaft aufgreift und stimuliert. Aus Haavistos Beispiel geht hervor, dass die Stärkung und Einbindung der Community in die Bibliotheksarbeit, also Community Building im bibliothekarischen Kontext, einen nachhaltigen Mehrwert für die Community, die Bibliothek als Institution und alle Stakeholder bieten kann.

Die Bibliothek als Ort und Institution bildet dabei noch keine Community ab und erzeugt noch keinen gemeinschaftlichen Mehrwert. Erst die Menschen mit ihren unterschiedlichen Interessen lassen die Bibliothek zu einer Plattform für soziale Communities werden. Community Building kann einen Mehrwert für die Community, für die Stakeholder einer Bibliothek und für die Bibliothek als Institution schaffen und so einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert erzeugen. Die Bibliothek benötigt die Community und ihre Stakeholder durch individuellen Ressourceneinsatz dabei ebenso, wie die Community die Bibliothek zur Befriedigung und Förderung ihrer Interessen, die Gesellschaft zur Bildung und sozialen Teilhabe und die Wirtschaft und Politik zur Förderung sozial gerechter, empathisch und integrativ handelnder, nachhaltig lebender und demokratisch denkender Menschen benötigt. Gemeinsam kann so ein gesellschaftlicher Mehrwert generiert werden, der gemeinschaftlich erzeugt und genutzt wird. Daraus definiert sich die gegenseitige Bedeutung zwischen sämtlichen Stakeholdern einer Bibliothek und der Bibliothek als Institution. Oğuz erläutert daher, „eine Erweiterung der Dienstleistungsportfolios von Bibliotheken in Richtung auf gesellschaftliche, kommunale und soziale Aufgaben hat das Potenzial für einen qualitativen Paradigmenwechsel hin zu größerer Wirtschaftlichkeit, zur Aktivierung der Bürger und zur Stärkung der individuellen Selbstständigkeit der Menschen“ (Oğuz, 2017, S. 210).

4.3.1 Mehrwert für die Community und die Stakeholder der Bibliothek

Durch Community Building kann für die Stakeholder und allen voran für die Kundschaft einer Bibliothek relevanter Mehrwert generiert werden. Laut dem Artikel *The Role of Public Libraries in Community Building* von Scott können Bibliotheken durch den Aufbau von Gemeinschaften dazu beitragen, soziales Ungleichgewicht auszugleichen sowie gesellschaftliche Teilhabe, individuelles Wohlbefinden und Engagement zu steigern (vgl. Scott R., 2011a). Das Bilden von Gemeinschaften im bibliothekarischen Kontext kann demnach positive Auswirkung auf die lokale Gesellschaft und die Menschen im Einzelnen haben.

Die Stimulation gemeinschaftlicher Interessen und die Abbildung gesellschaftlich relevanter Themen im Rahmen der Bibliotheksnutzung kann für den Einzelnen einen synergetischen Mehrwert erzeugen, der durch die individuelle Bibliotheksnutzung allein nicht erreichbar ist. Aus der gemeinschaftlichen Nutzung der Bibliothek als Mitglied einer oder mehrerer Bibliotheks-Communities ergibt sich ein sozialer Mehrwert durch gesellschaftliche Partizipation, Interaktion, dem Diskurs und Austausch mit anderen, woraus die Gemeinschaft und der Einzelne Mehrwert ziehen kann. Die Gemeinschaft profitiert durch das Wissen und das Engagement jedes Mitglieds und gewinnt dadurch an Relevanz, während gleichzeitig ein individueller Mehrwert für die Mitglieder durch eine relevantere Gemeinschaft generiert werden kann. Jedes Mitglied erhöht so den Mehrwert der gesamten Community, wodurch zeitgleich die Relevanz der Community für ihre Mitglieder steigt, da jedes Mitglied Wissen und Engagement einbringt. Die Bildung, Moderation und Förderung von Communities durch Community Building in Bibliotheken hat zur Folge, dass die Communities durch engagierte und emotional gebundene Menschen Mehrwert generieren und an ihre Mitglieder weitergeben, woraus wiederum ein gesamtgesellschaftlicher Mehrwert entsteht, da gewonnene Erkenntnisse und Fähigkeiten sowie produziertes und weitergegebenes Wissen auf gesellschaftlicher Ebene genutzt werden können.

Um diesen Mehrwert für die Community zu erzielen, sollte sich die Bibliothek an den unterschiedlichen Ansprüchen der Communities ausrichten und deren Interessen abbilden, damit diese die Bibliothek zu ihrem Zweck nutzen können. Aus diesem Grund fordert Lankes, dass sich bibliothekarische Angebote an der Verbesserung der Community orientieren und Bibliotheken so zu einem Teil der Community selbst werden (vgl. Lankes, 2017, S. 98). So entsteht die Forderung, dass die Grenzen zwischen Kunden und Mitarbeitern zunehmend verschwimmen, Bibliotheksmitarbeiter und Nutzer begegnen sich auf Augenhöhe, der Nutzer lernt vom Bibliotheksmitarbeiter und andersrum und gemeinsam erschaffen sie durch Austausch und Wissensgenerierung einen Ort mit Mehrwert für die Gesellschaft. Die Bibliotheksmitarbeiter werden zu einem Teil der Community, profitieren von der Gemeinschaft und setzen ihrerseits ihr Engagement zum Erfolg der Community ein, wodurch die Bibliothek nicht nur zur treibenden

Kraft, sondern auch zu einem identitätsstiftenden Teil der Community wird. Die Identifikation mit der Bibliothek als Teil der Community schafft eine starke Bindung, fördert den Zusammenhalt der Community und dient der gleichberechtigten Nutzung von Ressourcen.

Für Öffentliche Bibliotheken bietet sich die Möglichkeit, ihrem Anspruch als durch die Gesellschaft getragene und von der breiten Öffentlichkeit genutzte Institution gerecht zu werden. Die Ausrichtung als gemeinschaftlich nutzbare und dadurch gemeinschaftsbildende und -unterstützende Plattform, kann hierbei durch Maßnahmen des Community Building dazu führen, dass sich die Bibliotheks-Communities gemeinschaftlich weiterentwickeln. Die Infrastruktur hierfür sollte in allen Bibliotheken gegeben sein, muss aufgrund finanzieller oder personeller Knappheit jedoch mitunter verändert und an gewandelte Ansprüche angepasst werden. Finanzielle Mittel und personelle Ressourcen sollten hierzu weniger in den Bestandsaufbau, als vielmehr in den Beziehungsaufbau und den räumlichen Ausbau der Bibliothek investiert werden. Denn durch die gemeinschaftliche Nutzung bibliothekarischer Angebote, dies beinhaltet auch einen nutzer- und interessenorientierten Bestand, können Communities einen relevanteren Mehrwert auf Grundlage der Förderung von Interaktion und gemeinsamer Wissensproduktion generieren, als dies auf individueller Ebene möglich ist.

Nach Poth gewinnt die Förderung von vernetztem und kooperativem Arbeiten auch für Wissenschaftliche Bibliotheken signifikant an Bedeutung, da das gemeinschaftliche, selbstorganisierte sowie flexibel ausgestaltete Arbeiten an Themenschwerpunkten ein wichtiger Bestandteil der gesellschaftlichen Wissensproduktion ist. Für sie spielt die Vernetzung von Akteuren der Universität, der Wirtschaft und aus der Gesellschaft durch Partizipation und gemeinsame Ressourcennutzung eine wichtige Rolle (vgl. Poth, 2018, S. 34). Durch die Umsetzung von Maßnahmen des Community Building können im Kontext Wissenschaftlicher Bibliotheken Gemeinschaften zur gemeinsamen Wissensschaffung und -weitergabe, sowie zur effizienten Ressourcennutzung gebildet und unterstützt werden. Für die Communities Wissenschaftlicher Bibliotheken, welche neben Studierenden, Lehrenden, Forschern und anderen Fachleuten auch aus Akteuren aus der Wirtschaft und der Politik sowie aus interessierten Laien bestehen können, entsteht so vielfacher Mehrwert. Die Bibliothek dient als Plattform und Infrastruktur vernetzter und kooperativer Lern- und Arbeitsmethoden, stellt Raum, Ausstattung und Personal zur Verfügung und bietet eine durch Partizipation geprägte, nutz- und gestaltbare Plattform, die unterschiedliche Akteure anhand von Interessen- und Themenschnittpunkten integriert und so einen gemeinschaftlichen, über individuelles Wissen hinausgehenden Erkenntnisgewinn ermöglicht. Eine Plattform, die sämtliche materiellen und intellektuellen Ressourcen auf Grundlage der Zusammenarbeit von Bibliothek und den jeweiligen Communities bedarfsgerecht wandelt und ausrichtet und so die Relevanz und Nutzungsmöglichkeit des Angebotes für die Community erhöht. Auf dieser Plattform können Akteure der Wissens- und

Informationsgesellschaft gemeinschaftlich themen- und interessenorientiert arbeiten, Inspiration finden und Kreativität nutzen, beziehungsorientiert Informationen abrufen und Wissen erarbeiten. Das Community Building bedingt einen Wandel der Orientierung auf Bestände und Nutzerarbeitsplätze hin zu einer Orientierung auf die Nutzer und deren Bedürfnisse. Gleichzeitig wandelt sich der Anspruch der Bibliothek, welche die Wissensproduktion nicht nur individuell sondern vor allem gemeinschaftlich fördert, um Ressourcen effizienter zu nutzen, die emotionale Bindung zu stärken und einen inklusiven Ort des Wissens und des Diskurses zu schaffen, von dem lokale Communities ebenso profitieren wie die Gesellschaft.

Durch eine gemeinschaftsbildende und beziehungsorientierte Bibliotheksarbeit, die durch lokale Partner unterstützt wird, können Bibliotheken die gemeinschaftliche Erarbeitung gesellschaftsrelevanter Themen und somit die Verfügbarmachung gemeinschaftlich nutzbarer materieller und intellektueller Ressourcen fördern. So können sich Menschen in Communities gegenseitig bei der Wissensproduktion in Bezug auf technologische Themen mit Hilfe eines Makerspaces und einer nachhaltigen und aktiven Maker-Community unterstützen oder Themen der Integration in die lokale Gesellschaft auf Grundlage des Medienbestandes und der Räumlichkeiten und Ausstattung der Bibliothek erarbeiten. Ebenso kann die Bildung einer Gaming-Community Menschen im bibliothekarischen Kontext verbinden und als Grundlage zur Stärkung der Integration und Toleranz dienen. Gleiches kann durch eine Handarbeits-, Lese- oder Musik-Community geschehen. Wichtig dabei ist das Abbilden gemeinsamer Interessen auf der öffentlichen Plattform Bibliothek und die Abstraktion verbindender Themen auf die gesellschaftliche Ebene. Für die Community ergibt sich eine partizipative Form der Informationsvermittlung und -gewinnung, eine Steigerung der Toleranz und Demokratie und letztlich ein differenzierteres und bedarfsgerechtes Bildungsangebot. All dies sind ebenso Anliegen der Wirtschaft und Politik, wodurch die Bibliothek auch für lokale Partner Mehrwert generiert.

Bibliotheken können mit der Umsetzung von gemeinschaftsbildenden Maßnahmen demnach auch einen Mehrwert für die Politik, ihre Träger und lokale Entscheidungsträger und Akteure generieren. Rosenfeldt schreibt schon 2006, dass sich der Aufbau von Gemeinschaften zu einem zentralen Thema für westliche Regierungen entwickelt, um gesellschaftliche Probleme durch aktive und emotional verknüpfte Gemeinschaften zu lösen. Hierfür sollen das Potenzial und die Stärken von Gemeinschaften zur Schaffung von mehr Lebensqualität gefördert werden. Dies hat für Bibliotheken zur Folge, dass sie ihre Bedeutung für die Gesellschaft durch die Sichtbarmachung der von ihnen geschaffenen Synergieeffekte zwischen Bibliotheksarbeit und der durch die Politik und Träger formulierten Ziele auf Grundlage der Gemeinschaftsbildung hervorheben. Der Ausbau von persönlichen Fähigkeiten und die Produktion von Wissen durch die soziale Teilhabe an gezielt aufgebauten und moderierten Gemeinschaften, unterstützt durch lokale Kooperationen sowie einen niederschweligen Zugang zu kulturellen und

bildenden Angeboten, sollten für Bibliotheken als Leitmotive anhand politischer und gesellschaftlicher Ziele gelten (vgl. Rosenfeldt, 2006, S. 452-453). Auch Vonhof erkennt, dass Partizipation und Bürgerbeteiligungsprozesse „[...] zu einem zunehmend wichtigen Thema für Politik und Verwaltung“ (Vonhof, 2017, S. 219) werden. Durch eine partizipative Bibliotheksarbeit auf Grundlage des Community Building kann die lokale Politik sowie der Bibliotheksträger bei der Einbeziehung und Stärkung der lokalen Gesellschaft unterstützt werden. Durch das Bilden von Communities und die daraus resultierende Entwicklung eines partizipativen und beziehungsorientierten Bibliotheksangebotes werden Anspruchsnehmer in die Bibliotheksarbeit eingebunden, von der Entwicklung der Rahmenbedingungen, über die Ausgestaltung von Angeboten, bis hin zu deren Umsetzung und der gemeinschaftlichen Wissensproduktion.

In der durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Verfügung gestellten Broschüre zum Papier *Der Zukunftsvertrag für die Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*, oder kurz *Agenda 2030*, werden 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung durch die Vereinten Nationen definiert. Diese Ziele sollen Menschen stärken, eine gerechte und inklusive Gesellschaft fördern, Armut bekämpfen und nachhaltiges Wirtschaftswachstum ermöglichen. Der Fokus liegt auf den fünf Themen Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft (im Englischen *5 Ps*, also *People, Planet, Prosperity, Peace* und *Partnership*) und somit auf einer sozialen, gerechten und nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft (vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2017). Bibliotheken können durch die Erweiterung ihrer Arbeit und die Weiterentwicklung ihres Angebotes auf Grundlage von Community Building helfen, einige dieser Ziele auf lokaler Ebene umzusetzen. Hierbei können vor allem die Erreichung der Ziele hochwertige Bildung, Geschlechtergleichheit, weniger Ungleichheit zwischen Staaten, sowie nachhaltige, inklusive, sichere und widerstandsfähige Städte und Gemeinden unterstützt und darüber hinaus Grundwerte der Demokratie und Menschenwürde vertreten und vermittelt werden.



Abbildung 7: Ziele 4, 5, 10 und 11 der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung aus der Agenda 2030 (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2017)

Community Building im bibliothekarischen Kontext ermöglicht dies durch eine inklusive und partizipative Nutzung öffentlichen Raumes, der Bildung und Stärkung beziehungs- und bedarfsorientierter Gemeinschaften sowie der Vernetzung von Menschen und Informationen im lokalen Kontext zur individuellen und gemeinschaftlichen Wissensproduktion. Bibliotheken können somit auch ihre Träger und vor allem die Politik, Entscheidungsträger und lokale Akteure, sowie die gesamte Gesellschaft bei der Erreichung ihrer Ziele unterstützen.

Aus der Generierung von Mehrwert für Stakeholder und Communities resultiert schließlich auch ein Mehrwert für die Bibliothek als Institution, vor allem in einer gesteigerten Relevanz für die Gesellschaft und für wirtschaftliche und politische Akteure.

4.3.2 Mehrwert für die Bibliothek als Institution

Die gesellschaftliche und politische Relevanz von Bibliotheken sollte Antrieb für eine nachhaltige und nutzerorientierte Bibliotheksarbeit sein. In Zeiten der zunehmenden Digitalisierung und der daraus resultierenden Infragestellung klassischer Bibliotheksdienstleistungen durch ein sich wandelndes Medien- und Informationsnutzungsverhalten, ist es für Bibliotheken wichtig, den physischen, öffentlichen Ort zum Identitätsfaktor für die lokale Gesellschaft zu transformieren. Dies muss über die Definition als Dritter Ort hinausgehen und erfordert die Erfüllung einer Vielzahl von Ansprüchen, da es unterschiedliche Nutzungsszenarien von Bibliotheksangeboten gibt. Community Building kann dabei helfen, dass sich unterschiedliche Gemeinschaften und somit Menschen mit der Bibliothek identifizieren und so die gesellschaftliche Relevanz der Bibliothek, vor allem als physischer Ort der Begegnung und Wissensschaffung, auch zukünftig sichern, da sie diese bedarfsgerecht und im sozialen Kontext nutzen können. Vogt beobachtet daher, dass sich die Wahrnehmung der Stadtbibliothek Köln in der Gesellschaft durch die beziehungs- und nutzerorientierte Ausrichtung der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk in Raum und Angebot positiv verändert hat (vgl. Vogt, 2019, S. 113). So können engagierte Communities für ein positives Image der Bibliothek in der Außenwahrnehmung sorgen und die Bibliothek bei der Entwicklung zukunftsorientierter Bibliotheksangebote unterstützen.

Maßnahmen des Community Building und daraus entstehende Communities sollten dabei keinen Selbstzweck darstellen, sondern laut Tanasic und Casaretto „[...] darauf einzahlen, dass die Unternehmensziele erreicht werden“ (Tanasic & Casaretto, 2017, S. 15). Für Bibliotheken steht der Mehrwert für die Kundschaft und den Träger im Fokus, doch dieser Mehrwert muss sichtbar gemacht werden. Community Building kann zur Stärkung der Marke Bibliothek in der öffentlichen Wahrnehmung und gegenüber dem Träger genutzt werden. Ausgebaute, engagierte Communities, die Bibliotheksangebote partizipativ mitgestalten und so einen Ort der Begegnung, sozialen Teilhabe und Wissensproduktion schaffen, gehen über die statistische

Erfassung von Ausleih- und Bestandszahlen hinaus und liefern qualitative statt quantitativer Argumente. Durch die Unterstützung in der Erreichung der Ziele der *Agenda 2030* auf lokaler Ebene, werden Bibliotheken zu mehrwertstiftenden Institutionen für Gesellschaft und Politik. Dies fördert die Relevanz von Bibliotheken als institutionalisiertes Angebot gemeinschaftlicher Ressourcennutzung und Wissensproduktion und somit deren Wichtigkeit für ihre Träger, die lokale Politik und die Gesellschaft. Das bedeutet, Bibliotheken sollten im Kontext der Gemeinschaftsbildung ihre Relevanz für die Gesellschaft offen über beziehungsorientierte Freizeit- und Bildungsangebote durch soziale Teilhabe kommunizieren und daraus ihren Mehrwert ziehen. Was daraus folgt, ist eine Abkehr von bisherigen Erfolgs- und Leistungsindikatoren auf rein statistischer Grundlage. Dies ist angesichts eines sich wandelnden Bibliotheksangebotes jedoch nur logisch. Vielmehr wird die Gesellschaft selbst zum Sprachrohr für die Bibliothek und beschreibt deren Stellenwert.

Die Bibliothek und die von ihr gebildeten und moderierten Communities sollten sich zur Mehrwertgenerierung gegenseitig inspirieren und unterstützen. Diese Symbiose fördert Vertrauen, Wertschätzung, Verantwortungsbewusstsein, Engagement, Kommunikation und Interaktion, gemeinschaftliche Wissensproduktion, soziale Teilhabe, Demokratiebewusstsein und viele weitere Werte einer modernen und sich ständig wandelnden Gesellschaft und kann die Entwicklung gesellschaftlich relevanter Kompetenzen unterstützen. Die Bibliothek kann durch Community Building zu einem zentralen und relevanten Ort für die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und gleichzeitig zu einer lernenden Organisation werden, welche die Bedürfnisse der Community intrinsisch fördert, sich wandelnde Ansprüche aber ebenso wahrnimmt und auf die eigene Arbeit adaptiert.

5. Gemeinschaftliche Weiterentwicklung

Community Building erfordert ein hohes Maß an Vernetzung mit den Interessengruppen, Kooperationspartnern, dem Träger und weiteren Stakeholdern. Dies liegt im Kern des Community Building begründet, da im Zentrum des Community Building die Community, also eine Gemeinschaft von Menschen, steht. Die Vernetzung mit Mitgliedern einer Community und deren natürlichem Umfeld ist daher von großer Bedeutung für den Aufbau und die Moderation von Gemeinschaften. So können Bedarfe erkannt und authentisch durch die eigene Arbeit bedient werden. Im bibliothekarischen Kontext wird die Bibliothek nicht mehr nur zum Anbieter von Medien und Dienstleistungen, sondern wird Teil von unterschiedlichen Communities, bietet die Grundlage für Begegnung, Austausch und Diskussion, stellt Ressourcen zur Verfügung, ermöglicht die Erarbeitung neuer Ressourcen und entwickelt sich und ihr Angebot gleichzeitig anhand des Anspruchs und des Bedarfs der Communities weiter.

Die gemeinsame und durch Bibliothek und Community stetig stattfindende Weiterentwicklung dessen, was die Bibliothek mit ihren Angeboten für die Community und die Gesellschaft bedeutet, wird dadurch geprägt, dass die Bibliothek eine Plattform und Ressourcen bietet, welche die Community benötigt, für sich nutzt und zusammen mit dem Bibliothekspersonal erweitert, wodurch sich das Bibliotheksangebot kontinuierlich anhand gesellschaftlicher Bedürfnisse verändert und somit gleichbleibend relevant bleibt. Die Community benötigt hierfür die Bibliothek und umgekehrt. So schlägt der Architekt Barilari Bibliotheken als Sammelpunkte von Communities und weiter als kulturstiftende Orte und als Orte der sozialen Entwicklung einer Gemeinschaft vor. Bibliotheken sollen seiner Meinung nach mit ihren Räumlichkeiten und Angeboten den sozialen Zusammenhalt und den kulturellen Fortschritt innerhalb von Gemeinschaften und der Gesellschaft prägen (vgl. Barilari & Hasenau, 2017, S. 42-49). Indem Bibliotheken diese Aufgaben für die Community erfüllen und dieser einen Mehrwert bieten, steigt gleichzeitig die gesellschaftliche Bedeutung der Bibliothek als Gemeinschaftsort im sozialen Kontext. Community Building schafft hierfür den Rahmen, da Menschen durch Interessen an einem öffentlichen, nichtkommerziellen und inklusiven Ort vernetzt und durch engagierte Bibliotheksmitarbeiter und Mitglieder aus der Community moderiert werden. Darauf folgt die Nutzung von gemeinschaftlich verfügbaren Ressourcen zur Wissensproduktion und Informationsgewinnung, sowie zur partizipativen Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes durch die Zusammenarbeit von Mitarbeitern und Nutzern. Dies unterstreichen Tanasic und Casaretto indem sie attestieren, dass in der heutigen Gesellschaft Konsumenten von Informationen gleichzeitig zu deren Produzenten werden und die Community dadurch aktiv mitgestalten (vgl. Tanasic & Casaretto, 2017, S. 147).

Der Community und deren einzelnen Mitgliedern kommt somit eine bedeutende Rolle im Prozess des Community Building zu. Sie dienen als Schnittpunkte zwischen der Bibliothek und anderen Mitgliedern einer Community. Die Identifikation und gezielte Ansprache von einflussreichen Mitgliedern einer Community, die innerhalb einer Gemeinschaft eine meinungsbildende Rolle einnehmen, kann dazu führen, dass Angebote in Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern und Nutzern erstellt, vermittelt und umgesetzt werden können. Mitglieder einer Community können durch bürgerschaftliches Engagement und auf der Plattform Bibliothek Wissen und Fertigkeiten im sozialen Kontext vermitteln. Im Rahmen eines Makerspaces können Kenntnisse zur Programmierung oder Bedienung technischer Geräte, aber auch zur Herstellung von Handarbeitserzeugnissen durch Experten und Interessierte weitergegeben werden. Eine Gaming-Community kann die Medienkompetenz und die Ausprägung sozialer Werte des gemeinschaftlichen Miteinanders fördern. Leseclubs und Diskussionsrunden können politische und gesellschaftsrelevante Themen erörtern und das soziale Bewusstsein stärken. Diese Communities können dabei von Mitarbeitern und engagierten Mitgliedern der Community

geleitet werden, Aktionen und Veranstaltungen können gemeinschaftlich erstellt und umgesetzt werden. Als Inspiration kann auch das von Nino beschriebene Dozenten-Programm dienen, bei dem Mitglieder der Community freiwillig oder ehrenamtlich Bibliotheksführungen realisieren (vgl. Nino, 2010, S. 5-8). Dies verdeutlicht, wie bürgerschaftliches Engagement zur Entwicklung gemeinschaftsrelevanter Angebote und Dienstleistungen eingesetzt werden kann. Expertise auf unterschiedlichen Interessengebieten muss nicht zwingend vom Bibliothekspersonal abgedeckt und vermittelt werden, Mitglieder aus der Community können ihr Wissen und ihre Fähigkeiten bei der Vermittlung von Themen innerhalb und außerhalb der Community einbringen.

Degkwitz geht mit seiner Sicht der Bibliothek der Zukunft so weit, dass das Bibliothekspersonal und die Nutzer kollaborativ an der Erschließung und Bereitstellung digitaler Medien arbeiten, wodurch die Infrastruktur der Bibliothek ressourcenschaffend in die Arbeitsstruktur der Community integriert wird (vgl. Degkwitz, 2016, S. 25-29). Auch so kann die Identifikation zwischen Nutzern und Bibliothek gestärkt und das Bibliotheksangebot gemeinschaftlich an die Bedürfnisse der Menschen angepasst und personalisiert werden. Eine Zusammenarbeit aus Bibliothek und Community muss sich jedoch nicht auf die gemeinsame Entwicklung und Durchführung von Veranstaltungen und Gemeinschaftsaktivitäten oder die Erschließung von Bibliotheksbeständen beschränken. Die gemeinsame Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes auf Grundlage von Community Building bedeutet für Lankes auch, dass die Stakeholder und vor allem die Community über die Bedingungen der Finanzierung, folglich über das Bibliotheksangebot, mitentscheiden, um die Gesellschaft auch weiterhin bedarfsgerecht zu fördern und zu stärken (vgl. Lankes, 2011, S. 28-29). Gemeinschaftlich mit Mitgliedern aus der Community können Etats nutzerorientiert bewirtschaftet werden. Die Bibliothek entwickelt sich durch die Partizipation aus der Community weiter. Dies bedeutet eine tiefergehende Beteiligung an der Entwicklung neuer Bibliotheksangebote, da die Bibliothek die Gemeinschaft bei der Verwendung bestimmter finanzieller Mittel einbezieht. So kann die Bindung von Interessengruppen an die Bibliothek gefördert und gleichzeitig ein relevantes Bibliotheksangebot geschaffen werden.

Möchte die Bibliothek Gemeinschaften aufbauen und den physischen Raum in den Fokus rücken, um Bibliotheksraum und Community zu verknüpfen und so neue Ressourcen zu schaffen, sollte auch ein Stück Verantwortung an die Community abgegeben werden. Dies kann in Form von gemeinschaftlich bewirtschaftetem Etat, durch Bürgerbefragung, Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement oder durch Einbeziehen der Community in Entscheidungsprozesse bezüglich der Entwicklung von Bibliotheksangeboten geschehen. Eine solche Beteiligung an Bibliotheksprozessen wäre in Form von Aufrufen an die Öffentlichkeit, Abstimmungen, regelmäßigen Treffen und Diskussionsrunden unter Einbezug der Öffentlichkeit oder ausgewählten Vertretern aus der Community möglich. Die gemeinschaftliche Entwicklung von

Bibliotheksangeboten zusammen mit der Community wirkt dabei sowohl als gemeinschaftsbildende und identitätsstiftende Maßnahme, wie auch als Nutzung der Community als Ressource zur nutzerorientierten Weiterentwicklung der Bibliothek.

Hanken und Cribb beschreiben die kollaborative Zusammenarbeit zwischen Studenten und Bibliothekaren der Singapore Management University Libraries im Kontext der Weiterentwicklung bibliothekarischer Angebote. Durch die Interaktionen innerhalb der Gemeinschaft konnten auf Grundlage von Kommunikation, Diskussion und Kooperation nutzerorientierte Angebote geschaffen werden (vgl. Hanken & Cribb, 2019, S. 35-47). Mit den Nutzern von Bibliotheksangeboten zusammenzuarbeiten und die Bibliothek dadurch an den Bedürfnissen der Community auszurichten, bildet einen Ansatz, durch den relevante Bibliotheksangebote aus gemeinschaftlich erarbeitetem Wissen erstellt werden können, um einerseits die Relevanz der Bibliothek in der Gesellschaft zu stärken und andererseits der Community maßgeschneiderte Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die deren Ansprüchen gerecht werden. Dies kann als nachhaltige Maßnahme des Community Building betrachtet werden, welche die Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt, da diese durch die Zusammenarbeit gestärkt wird und relevante Ressourcen für die Nutzer der Bibliothek identifiziert und erarbeitet. Diesen Prozess des Einbeziehens der Stakeholder erläutern auch Souleles und Shepstone im Kontext des Neubaus des Riddell Library and Learning Centre in Kanada (vgl. Souleles & Shepstone, 2019, S. 48-75). Die Beziehung von Bibliotheken und Menschen wandelt sich somit von einer Anbieter-Nutzer-Beziehung zu einer partnerschaftlichen Beziehung, in der die Partner auf Augenhöhe agieren und sich gegenseitig unterstützen, um gesellschaftlichen Mehrwert zu generieren.

Die gemeinschaftliche Arbeit mit der Community durch Community Building kann auf vielfältige Weise dazu führen, dass die Bibliothek bedarfsgerechte Angebote in Zusammenarbeit mit engagierten Mitgliedern von Communities erstellt und sich so das Bibliotheksangebot auf Grundlage beziehungsorientierte Kooperationen weiterentwickelt. Der Aufbau einer Community kann hierbei durch die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und einflussreichen Mitgliedern aus der Interessengruppe gestärkt und authentisch umgesetzt werden. Dabei bietet die Bibliothek die Plattform für bürgerschaftliches Engagement, soziale Teilhabe und Interessenbefriedigung, während die Community ihr Wissen auf dieser Plattform austauschen und vergrößern kann. So wird der Zweck der Bibliothek als Dritter Ort aus der intrinsischen Motivation der Nutzer, der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen und der Erarbeitung und Weitergabe von Wissen innerhalb der Gemeinschaft folgerichtig ausgebaut und weiter bestimmt. Durch die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Community auf Grundlage des Community Building, kann die Bibliothek zu einem Ort mit gesteigerter gesellschaftlicher Relevanz mit dynamischer Nutzer-, Bedarfs- und Beziehungsorientierung weiterentwickelt werden, der die Mitglieder der Community ebenso einbezieht und fördert wie auch seine Mitarbeiter.

6. Fazit

Die Bibliotheksarbeit orientiert sich immer stärker an den Bedürfnissen der Nutzer und stellt diese vielerorts ins Zentrum ihrer Bemühungen. Dabei entstehen Diskussionen und Bestrebungen, welche die Bibliothek als den von Oldenburg beschriebenen Dritten Ort in der Gesellschaft implementieren wollen. Hierfür wird der Fokus auf die Aufenthaltsqualität und die Umstrukturierung des Bibliotheksraumes gelenkt, um ein optimales Nutzererlebnis zu schaffen. Zwischenmenschliche Interaktionen im bibliothekarischen Kontext gewinnen dabei an Relevanz, während Bibliotheksbestände verringert werden, um Raum für Vor-Ort-Angebote zu schaffen. Das von Jochumsen, Rasmussen und Skot-Hansen beschriebene *Vier-Raum-Modell* kann dazu dienen, die Bibliotheksräume auf die Ansprüche aus der Community auszurichten und die Bibliothek als Dritten Ort durch die Nutzer gestalt- und nutzbar zu machen.

Dieser gestalt- und nutzbare Raum sollte durch die Bibliothek mit Inhalten gefüllt und somit einem Zweck zugeführt werden, anhand dessen die Menschen ihre Bedürfnisse erfüllen und ihre Interessen stimulieren können. Community Building, also die Maßnahme zur gezielten Bildung, Moderation und Unterstützung von Gemeinschaften, kann für Bibliotheken zur identitätsstiftenden Aufgabe zur Förderung und Stärkung gesellschaftlicher Werte und sozialer Kompetenzen auf Grundlage interessenbedingter Interaktion werden. Die Bibliothek wandelt sich dadurch vom Medien- und Informationsort zu einem Ort der Kommunikation, Begegnung, Interaktion, Ko-Kreation und sozialen Teilhabe sowie zu einem Ort der gemeinschaftlichen Wissensproduktion und -weitergabe. Die Bestrebungen der Bibliothek im Feld des Community Building müssen sich dabei nicht auf analoge bzw. digitale Communities beschränken. Jede Community besteht aufgrund von Interessen, die sich sowohl analog wie auch digital oder analog-digital abbilden lassen. Aufbauend auf diese Bachelorarbeit, die als theoretische Grundlage und Argumentation für Community Building in Bibliotheken dient, kann die detaillierte und praxisorientierte Umsetzung analoger und digitaler Strategien thematisiert werden.

Durch die Verknüpfung von Menschen, Medien und Informationen durch die Bibliothek, kann ein Mehrwert für Communities und die Bibliothek als Institution entstehen, der sich letztlich auch auf die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Ebene übertragen lässt und von dem auch lokale Akteure und Stakeholder der Bibliothek profitieren. Durch die Zentrierung der Bibliotheksarbeit und des Bibliotheksangebotes auf Gemeinschaften mit Interessenschnittpunkten, können Ressourcen effizient genutzt und gleichzeitig gesellschaftliche Werte gestärkt werden. Die Menschen und die Bibliothek profitieren dadurch ebenso wie Träger, Politik und weitere Anspruchsberechtigte von bedarfs- und beziehungsorientierten sowie gesamtgesellschaftlich relevanten Angeboten auf der öffentlich zugänglichen, nichtkommerziellen, integrativen sowie niederschwellig, partizipativ und inklusiv nutzbaren Plattform der Bibliothek.

Literaturverzeichnis

- Aabø, S., Audunson, R., & Vårheim, A. (2010). How do Public Libraries function as meeting places? *Library & Information Science Research*, 32(1), S. 16-26.
doi:10.1016/j.lisr.2009.07.008
- Audunson, R. (2005). The public library as a meeting-place in a multicultural and digital context. The necessity of low-intensive meeting-places. *Journal of Documentation*, 61(3), S. 429-441. doi:10.1108/00220410510598562
- Austin, S. (2005). Community-building principles. Implications for professional development. *Child Welfare*, 84(2), S. 105-122.
- Barbian, J.-P. (2019). Orte der demokratischen Teilhabe. Die Bedeutung der Öffentlichen Bibliotheken für die Menschen. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 17-25). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Barclay, D. A. (2017). Space and the Social Worth of Public Libraries. *Public Library Quarterly*, 36(4), S. 267-273. doi:https://doi.org/10.1080/01616846.2017.1327767
- Barilari, F., & Hasenau, C. (2017). Jede Bibliothek braucht einen guten Barista und eine Bar. Ein Gespräch mit dem italienischen Architekt Fabio Barilari. In K. Umlauf, K. Werner, & A. Kaufmann (Hrsg.), *Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag* (S. 40-65). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Blackburn, J., & Brubaker, K. (2019). Collaborating for a Successful Master Plan. Art or Science. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 7-24). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Bleyl, H. (2019). Bibliotheksentwicklung. Vom Wie zum Wohin. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 7-15). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Bonte, A. (2017). Vorstoß in neue Wissensräume. Makerspaces im Leistungsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken. In *Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag* (S. 85-94). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Bruijnzeels, R., & Sternheim, J. (2018). Bibliotheken mit Vorstellungskraft – Bausteine für einen Lehrplan für zukünftige Bibliotheksarbeit. *Bibliothek Forschung für die Praxis*, 42(2), S. 363-369. doi:https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0045

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. (März 2017). Der Zukunftsvertrag für die Welt. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Bonn, Berlin. Abgerufen am 27. Januar 2020 von http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie270_zukunftsvertrag.pdf
- Chavis, D. (2000). Community Development and the Community Psychologist. In J. Rappaport, & E. Seidman (Hrsg.), *Handbook of Community Psychology* (S. 767-771). New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- Deeg, C. (2014). *Gaming und Bibliotheken*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Degkwitz, A. (2016). I have a dream. Bibliothek der Zukunft. In A. Degkwitz (Hrsg.), *Bibliothek der Zukunft - Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Elmar Mittler anlässlich seines 75. Geburtstags* (S. 24-33). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Dudeck, J. (2015). Bibliothekspädagogik: ein etwas anderer Zugang. Networking statt Qualitätsmanagement, Kooperationen statt Benchmarking / Nur wo das Leben einer Gemeinde Einzug hält, kann die Bibliothek aufblühen. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67(6), S. 394-396.
- Edwards, J., Robinson, M., & Unger, K. (2013). *Transforming Libraries, Building Communities. The community-centered library*. Lanham: Scarecrow Press.
- Eigenbrodt, O. (2014). Veränderte Kontexte und Funktionen: Ansätze einer neuen Typologie für Wissensräume. In O. Eigenbrodt, & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung* (S. 22-36). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Eigenbrodt, O. (2016). Nach dem Funktionalismus: Neue Wege in der Planung und Gestaltung von Bibliotheken. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 68(8/9), S. 466-471. Abgerufen am 27. Januar 2020 von <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-08.pdf>
- Erman, W. (1994). *Erinnerungen* (Bde. Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, 38). (H. Lohse, Hrsg.) Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Fansa, J. (2017). Wer macht die Bibliothek von morgen. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 548-560). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

- Feldman, S. (2016). Libraries are at the Center of their Communities. *b.i.t.online*(3), S. 262-265. Abgerufen am 27. Januar 2020 von <https://www.b-i-t-online.de/heft/2016-03-interview.pdf>
- Field, N., & Tran, R. (2018). Reinventing the public value of libraries. *Public Library Quarterly*, 37(2), S. 113-126. doi:<https://doi.org/10.1080/01616846.2017.1422174>
- Frey, S. M. (2010). Fostering Community Engagement through a Town and Gown Lecture Series. In C. Smallwood (Hrsg.), *Librarians as Community Partners. An Outreach Handbook* (S. 165-167). Chicago: American Library Association.
- Haavisto, T. (2019). A Dream Come True of Citizens. The New Helsinki Central Library. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 203-213). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Hanken, T., & Cribb, G. (2019). Student Engagement and Collaboration. Creative Evidence-Based Approaches. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 35-47). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Hauke, P. (2019). Vorwort. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. XI-XIV). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Hobohm, H.-C. (2018). Warum brauchen wir eine (neue) Bibliothekswissenschaft? *Bibliothek Forschung für die Praxis*, 42(2), S. 333-337. doi:<https://doi.org/10.1515/bfp-2018-0046>
- Hommel, K. P. (2019). Die Bibliothek als ἀγορά. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 69-72). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Hoover, J. (2019). Communities Craft Future Library Stories. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 173-186). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Hou, J. (2018). Integrating community and relationship building into universities' social media marketing. Implications from a case study. In B. Rishi, & S. Bandyopadhyay (Hrsg.), *Contemporary Issues in Social Media Marketing* (S. 31-45). London, New York: Routledge.

- Institut für Demoskopie Allensbach. (2015). Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 16 Jahre. Allensbach. Abgerufen am 27. Januar 2020 von https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/studien/11048_Bericht_ekz_Bibliotheken.pdf
- Jahl, C. (2012). Networking für Bibliotheken. In U. Georgy, & F. Schade (Hrsg.), *Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing* (S. 501-524). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Jahl, C. (2019). Auf dem Weg zur Public Value Library. Die Bibliothek mit gesellschaftlichem Mehrwert – ein Versuch. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 27-40). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Jochumsen, H., Rasmussen, C., & Skot-Hansen, D. (2012). The four spaces – a new model for the public library. *New Library World*, 113(11/12), S. 586-597.
doi:<https://doi.org/10.1108/03074801211282948>
- Koen, D., & Lesneski, T. (2019). Introduction. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 1-3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- König, V. (2019). Identifikation statt Perfektion. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 99-107). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Kremsberger, S. (2019). Im Zentrum der Mensch. Bibliotheksneubauten in Österreich. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 91-98). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Lankes, R. (2011). *The Atlas of New Librarianship*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Lankes, R. (2017). *Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt*. (H.-C. Hobohm, Hrsg.) Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen.
- Lazarus, S., Seedat, M., & Naidoo, T. (2017). Community Building: Challenges of Constructing Community. In M. Bond, I. Serrano-García, & B. Shinn (Hrsg.), *APA Handbook of Community Psychology* (S. 215-234). Washington, DC: American Psychological Association. doi:10.1037/14954-013

- Lesneski, T. (2019). Madison Central Library. The Art-Infused Library. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 79-90). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Locher, H. U. (2019). Eine Öffentliche Bibliothek mit Zukunft muss eine offene Bibliothek sein. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 73-79). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Malanchuk, I. R. (2010). Bake a Book and They will Come. In C. Smallwood (Hrsg.), *Librarians as Community Partners. An Outreach Handbook* (S. 3-5). Chicago: American Library Association.
- McDonald, V. (2019). Building Tomorrow's Library Today. How the Six Spheres Vision Kept us on Track. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 104-116). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Mittler, E. (2017). Radikaler Wandel. Ein Blick in die Bibliotheksentwicklung der letzten 60 Jahre. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 604-622). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Mittrowann, A. (2017). Nutzerforschung. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petra (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 123-137). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Nino, M. H. (2010). Establishing a Library Docent Program. In C. Smallwood (Hrsg.), *Librarians as Community Partners. An Outreach Handbook* (S. 5-8). Chicago: American Library Association.
- Nygren, Å. (2014). The Public Library as a Community Hub for Connected Learning. *IFLA WLIC 2014 - Lyon - Libraries, Citizens, Societies: Confluence for Knowledge, Session 167 - Management and Marketing with Public Libraries*. Lyon: IFLA. Abgerufen am 27. Januar 2020 von <http://library.ifla.org/1014/1/167-nygren-en.pdf>
- Oğuz, E. (2017). Herausforderungen für die Öffentliche Bibliothek in der Türkei: Ort der Kommunikation, Brücke zur Kultur und Lotse für gesellschaftliche Teilhabe. Ein Statement aus Ankara. In *Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag* (S. 205-210). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Oldenburg, R. (1998). *The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart Community*. New York, NY: Marlowe.

- O'Riordan, G. (2019). Re-imagining the University Library. A Transformative Opportunity. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 221-230). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Østergård, M. (2019). Dokk1 - Re-inventing Space Praxis. A Mash-up Library, a Democratic Space, a City Lounge or a Space for Diversity. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 91-103). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Polderman, M., Duijnhoven, H., & Huysmans, F. (2014). Community building for public libraries in the 21st century: examples from The Netherlands. Oss: IFLA. Abgerufen am 27. Januar 2020 von https://www.ifla.org/files/assets/public-libraries/publications/community_building_for_public_libraries_in_the_21st_century_polderman_et_al.pdf
- Poth, D. (2018). Von der Gruppenarbeit zum Community Building - der „Digital Creative Space“ der SUB Göttingen. *O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal*, 5(4), S. 31-43. doi:<https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S31-43>
- Putnam, L. L. (2005). Making the World Safe for Questions: Why Librarians Are Needed Now More Than Ever. *Public Libraries*, 42(2), S. 86-87.
- Rat für Kulturelle Bildung e. V. (2018). Bibliotheken/Digitalisierung/Kulturelle Bildung. Horizont 2018. Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Essen. Abgerufen am 27. Januar 2020 von https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/2018-08-29_Bibliotheken_Digitalisierung_Kulturelle_Bildung_screen_final.pdf
- Romero, S., & Sabater, I. (2019). Cooking and Multiculturalism, Living Lab and Fab Lab. Collaborative Strategies in the Province of Barcelona Municipal Library Network. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 117-130). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Rosenfeldt, D. (2006). Libraries Building Communities: the vital contribution of Victoria's public libraries. A report on a major research project of the Library Board of Victoria and the Victorian public library network. In T. Kolderup Flaten (Hrsg.), *Management, Marketing and Promotion of Library Services Based on Statistics, Analyses and Evaluation* (S. 451-464). Berlin, Boston: De Gruyter Saur. doi:<https://doi.org/10.1515/9783598440229>

- Schade, F. (2017). Das Leben der anderen. Chancen und Grenzen der Zielgruppensegmentierung mit Lebensstil- und Milieutypologien. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 138-156). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Schoof, K., & Futterlieb, K. (2017). That Special Place. Strategien für die Wissenschaftliche Spezialbibliothek als Ort. In *Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag* (S. 189-201). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Schumann, T. (2019). Community Building als Mission. Öffentliche Bibliotheken als Ermöglicher. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 185-193). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Schuster, K. (2018). Das ist kein Spaß. Über Rolle und Funktion von Bibliotheken im Social Web. *Bibliotheksdienst*, 52(2), S. 95-105. doi:<http://doi.org/10.1515/bd-2018-0014>
- Schwering, S. (2019). Vom Wechsel eines Paradigmas. Die Community im Fokus der Stadtbüchereien Düsseldorf. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 195-202). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Scott, B. (2001). Gordon Pask's Conversation Theory. A Domain Independent Constructivist Model of Human Knowing. (A. Riegler, Hrsg.) *Foundations of Science*, 6(4), S. 343-360.
- Scott, R. (2011a). The Role of Public Libraries in Community Building. *Public Library Quarterly*, 30(3), S. 191-227. doi:<https://doi.org/10.1080/01616846.2011.599283>
- Scott, R. (2011b). Strategies That Public Libraries Use to Build Communities. *Public Library Quarterly*, 30(4), S. 307-346. doi:<https://doi.org/10.1080/01616846.2011.625604>
- Seadle, M. (2016). Fragility and the Future of Library Education. In A. Degkwitz (Hrsg.), *Bibliothek der Zukunft - Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Elmar Mittler anlässlich seines 75. Geburtstags* (S. 165-175). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Sectorinstituut Openbare Bibliotheken. (2014). The Library of the Future. Hub for Knowledge, Contact and Culture. Den Haag. Abgerufen am 27. Januar 2020 von https://www.kb.nl/sites/default/files/library_of_the_future_12082014_def.pdf

- Souleles, J., & Shepstone, C. (2019). Collaborating for Success. People, Places, Form and Function. In D. Koen, & T. Lesneski (Hrsg.), *Library Design for the 21st Century. Collaborative Strategies to Ensure Success* (S. 48-75). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Stampfl, N. S. (2019). Zwischen Realität und Virtualität. Zur Verortung Öffentlicher Bibliotheken. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 61-67). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Stang, R. (2015). Lernraum Öffentliche Bibliothek. Ich bibliotheke, du bibliothekst, wir bibliotheken. *ProLibris*, 20(1), S. 6-10.
- Stang, R. (2017). Bildungs- und Kulturzentren als Optionsraum für Lebenslanges Lernen. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 471-478). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Stock, W. (2017). Renaissance bibliothekarischer Räume. Herausforderungen an Bibliotheken in der Wissensgesellschaft. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 459-470). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Tanasic, J., & Casaretto, C. (2017). *Digital Community Management. Communitys erfolgreich aufbauen und das digitale Geschäft meistern*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Tönnies, F. (1887). *Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Culturformen*. Berlin. Abgerufen am 27. Januar 2020 von Deutsches Textarchiv, http://www.deutschestextarchiv.de/toennies_gemeinschaft_1887
- Uchelen, C. (2000). Individualism, Collectivism, and Community Psychology. In J. Rappaport, & E. Seidman (Hrsg.), *Handbook of Community Psychology* (S. 65-78). New York: Kluwer Academic / Plenum Publishers.
- Ulrich, P. S. (2006). Vorwort. In P. S. Ulrich (Hrsg.), *Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum* (S. 7-10). Berlin: BibSpider.
- Umlauf, K. (2009). Die Bedeutung der Bibliotheken für die zukünftige Bürger- und Informationsgesellschaft. *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, 254. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. doi:10.18452/1996

- Vodosek, P. (2016). Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. In A. Degkwitz (Hrsg.), *Bibliothek der Zukunft - Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Elmar Mittler anlässlich seines 75. Geburtstags* (S. 176-185). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Vogt, H. (2019). Wo Design Thinking Wirklichkeit wird. Bibliothek im Quartier als Dritter Ort und Open Library. In P. Hauke (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (S. 109-114). Bad Honnef: Bock und Herchen.
- Vonhof, C. (2017). Bürgerbeteiligung in Bibliotheken. In P. Hauke, A. Kaufmann, & V. Petras (Hrsg.), *Bibliothek. Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag* (S. 219-238). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Werner, K. (2017). Fabio Barilari. Ein bibliotheksreisender Architekt. In K. Umlauf, K. Werner, & A. Kaufmann (Hrsg.), *Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag* (S. 36-39). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Young, S., & Rossmann, D. (2015). Building Library Community Through Social Media. *Information Technology and Libraries*, 34(1), S. 20-37.
doi:<https://doi.org/10.6017/ital.v34i1.5625>
- Yuanzhu, D. (2008). Community building in China. Issues and directions. *Social Sciences in China*, 29(1), S. 152-159. doi:10.1080/02529200801921051

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet. Alle Ausführungen der Bachelorarbeit, die fremden Veröffentlichungen wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quellen und unter Beachtung der im Wissenschaftsbereich geltenden allgemeinen Zitierregelungen gekennzeichnet.

Weder die Bachelorarbeit noch Teile der Bachelorarbeit wurden an anderer Stelle als Prüfungsleistung vorgelegt oder veröffentlicht.

Nürnberg, 27. Januar 2020

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Christian Straub', written in a cursive style.

Christian Straub